

N. 46, 28.

(X 225 7074)



59.



2759.



Die
Sankelmuth
des Glücks,
Eine TRAGOEDIE,
Worinnen des ehemahligen
Gen. Lientenants von Pafful,
Und des Staats = Ministers
Baron von Görk,
Besondere
Unglücksfälle und Hinrichtungen,
Samt deren Ursachen und andern Umständen
Gesprächs = weise zu finden.

Leipzig 1719. und in diese Form gebracht 1749.

Die

Handlung

der

Ein TRACORDIE



Ein

und des

Handlung



Handlung

Ein

Handlung

Handlung





An den geneigten Leser!

Wenn Lesern, denen die Historie und die damit verknüpfften Umstände nicht bekandt sind, manchemahl einige von denen Leipziger Todten-Gesprächen in die Hände kommen, so meinen nicht alleine dieselbigen, es wären erdichtete Erzehlungen, weiln nicht auf allen Seiten die Autores angeführet worden, welche dergleichen auch schon geschrieben, sondern es finden sich auch wohl solche Personen darunter, welche Historie studirt haben wollen, und doch mit gar seltsamen Vorurtheilen eingenommen sind, die da glauben, daß weiln darinne der Kern von besondern Fatis und andern beträchtlichen Geschichten in möglichster Kürze enthalten, es müsten Dinge seyn, so meistentheils nur zur Gemüths-Ergözung erfommen, und nicht also ergangen. Diejenigen
(2 hingen

Vorrede.

hingegen, so sich in der Welt und Historischen Schrifften mehr umgesehen, auch erlernet haben, das Wahre von dem Falschen besser zu unterscheiden, urtheilen davon ganz anders, sie sehen, wie nehmlichen diese Entrevuen nicht zu einem blossen Zeitvertreib geschrieben, sondern wie aus so viel guten und bösen Exempeln, Glücks-Wechsel, Tapfferkeit und Verwegenheit, samt andern Inhalt die herrlichste Moral-Lehre und Warnungen zu ziehen, auch dahero vor vielen andern Schrifften nützlich und angenehm zu lesen sind.

Und nachdem ferner gar viele in der irrigen Meynung stehen, ob könne nur eine einzige Entrevuë ohne den ganzen Zusammenhang nicht mit Nutzen gelesen werden, oder sie veralteten, und wären einen Journal gleich, das nur von gegenwärtigen Zustand redet, nach dem Ausgang der Sachen aber nicht sonderlich mehr zu achten; So hat man auch diesen Zweifel benemmen, und bey einer neuen Auflage gegenwärtiges Gespräch absonderlich unter vorstehenden Titel heraus geben wollen, um zu weisen, wie selbige nach Belieben ausgelesen und auch einzeln zu gebrauchen sind. Der geneigte Leser prüfe alles und behalte das beste zu seinen Nutzen, recommendire die an sich selbst angenehmen historischen Gespräche aufs beste, und bleibe allezeit geneigt dem Verleger dieser und anderer in viele gute Wissenschaften einschlagender Schrifften.

Charon



Aharon, der uralte Schiffer auf dem Fluß Acheron, welcher die Seelen derer Verstorbenen, über nur besagten Fluß, in das Reich derer Todten zu transportiren pfeget, langte unlängsten mit seinem Rachen an, und hatte den Baron von Görz, so zu Stockholm seinen Kopff durch das Beil eingebüßet, aufgeladen. Indem er nun anlandete und in Begriff war, seine Ladung zu débarquieren, befand sich der General-Lieutenant von Patkul eben an dem Ufer, zu dem Charon sagte: Zier bringe ich den Baron von Görz. Darauf schrie Patkul überlaut: O wehe mir! ja, ja, so gehts. Endlich, als der Baron von Görz abgesetzt war, und seine zerstückelte Gestalt ergänket hatte, sprach Patkul zu ihm:

Willkommen Camerad! Habt ihr dann auch die Unbeständigkeit des Glückes erfahren müssen, und erkennen lernen, wie gehäßig es denjenigen sey, die alle Mittel in der Welt herfür suchen, daraus einen Sklaven zu machen? Worauf der Neu-Ankommende antwortete:

Es muß noch besser untersucht werden, mein Freund, mit was Recht ihr mich euren Cammeraden nennen könnet. Ich bin mit vielen herrlichen Solennitäten, als ein grosser Minister, in einem magnifiques schwarzkammeten Habit von der Welt geschieden, und nach meinem Tod meinen

Act. 2

Bediens

Bedienten überliefert worden, die den Körper damit in einen kostbaren Sarg gelegt, welcher vielleicht noch, auf Vermittelung meiner Freunde, nach Teutschland abgeföhret, und daselbst mit ungemeiner Pracht in mein Erb Begräbniß beygesetzt werden wird; dahingegen ihr, denen größten Missethättern gleich, mit Ketten gefesselt gewesen, auf die Erde geworffen, lebendig gerädert worden, und michin auf eine ganz entseßliche Art gestorben seyd, auch noch darzu die miserable Consolation eines Begräbnisses nicht gehabt, indem man euren an vielen Orten zer Schlagenen und zerquetschten Leichnam geviertheilet, und die Stücke davon auf Räder gelegt, den Kopff aber aufgesteckt hat; da ihr demnach theils von der Sonne und der Luft verzehret worden; theils aber denen Raben und andern Vögeln zur Speise werden müssen.

PATKUL.

Ha, ha, ha! Ich moquire mich recht sehr über die Solennitäten eures Todes, und muß von Herzen über euren magnifiques schwarzen sammeten Habit lachen, bin aber versichert, daß euch solcher sobald der Kopff hinweg gewesen, eben so wenig Plaisir gemacht, als mir meine aufgehängenen Vierteltheile und der aufgesteckte Kopff Schmerzen verursacht. Eure Bedienten werden euch, sonder Zweifel, nach der Execution, als wie Marcipan angegriffen, und ganz sachte in den Sarg gelegt haben; da im Gegentheil zu glauben ist, daß der Scharffrichter bey der Viertelung, in Drehung und Wendung meines Körpers, ziemlich hart zuetappet. Jedoch auch hierinnen ist es mit uns einerley, die weiß euch das gelinde Anrühren eurer Domestiquen keinesweges geküßelt haben wird, und mir hat des Scharffrichters grausame Handthierung weiter nicht wehe gethan, da die ersten Schmerzen überstanden waren. Im übrigen kan ich nichts vor die Grausamkeit eines unbarmerhizigen Königs, daß seine Hände ein so entseßliches Urtheil wider mich unterschrieben haben. Alle Welt hat ihn deswegen getadelt und meinen Todt beklaget, weiß auch, daß insgemein die Rede gehet, Carl der Zwölffte habe seit meiner Hinrichtung kein Glück und Stern mehr gehabt.

GÖRTZ.

Ich bitte, flattiret euch nicht zu sehr, mein Freund! denn ihr müßtet selbst eines bessern überzeuget seyn. Wer hat euren Todt beklaget?
Gewiß.

Gewißlich sehr wenig Leute, und noch darzu von diesen hat es der meiste Theil aus Politique gethan. Soll der Himmel deswegen eine Rurhe vor den König von Schweden gebunden haben, daß er euch von der Welt geschaffet? Ach nein. Es sind weit triftigere Ursachen desfalls verhanden. Z. E. die Dethronisirungen, und die Millionen Ceuffzer gepreseter unschuldiger Leute, auch das durch seinen inflexiblen Sinn und bezeugte Unversöhnlichkeit, überflüßig verursachte vergossene Blut, davon des geringsten Moscoviters seines, der die Waffen niedergeleget, und auf den Knien um Quartier gebeten hat, gleichwohl aber mactirirt worden ist, vielleicht theurer als das eurige angeschrieben stehet. Denn könnet ihr läugnen ein geborner und mit Güthern angelesener Schwedischer Vasall, und sowohl rationale der Geburt und der Lehr- Ansehgkeit, als auch da ihr als Hauptmann in Caroli XI. Diensten gestanden, der Eron Schweden mit dreysacher Pflicht verbunden gewesen zu seyn? Gleichwohl habt ihr Meutherey wieder euren Souverain angestiftet, deswegen man euch auch den Proceß abwesend, nachdem ihr euch retirirt gehabt, als einem Verräther des Vaterlandes gemacht. Darauf sind von euch gewisse Puissancen wider Schweden aufgehet worden, in deren Diensten ihr selbst getreten, da ihr dann nicht etwa als ein Officier allein mit dem Degen in der Faust agiret sondern hauptsächlich beflissen gewesen seyd, ganz Plesand zu einem Generals-Aufstand zu verleiten. Kann man euch dannhero nicht mit Fug und Recht den Urheber eines Krieges nennen, der noch ieko währet, welcher so viele Reiche und Lande, in den äußersten Ruin gesetzt, so viel Blut, und dem tapffern König von Schweden das Leben gekostet? Woferne aber dieses ist, so scheint es gar nicht unbillig zu seyn, daß ihr als der Autor solcher Land-verderblicher und unglückseliger Kriege, hingerrichtet worden seyd; zu geschweigen was der König von Schweden, als euer Souverain, vor Recht über euren Todt und Leben gehabt, nach dem ihr ihm von eurem Verhängniß in die Hände geliefert worden. Hingegen ich armer Mann habe unschuldig sterben, und nur blos darum ein Dpffer einer zornigen neuen Königin und verbitterter Stände werden müssen, weil ich ihrem respective König und Herrn, dessen Ablichten und Willen, mit ihren Meynungen und Gedanken nicht gestimmt, treu und rechtsschaffen gedienet. Ach ja: Es ist nicht anders, *Mors Regis, Fides in Regem, est Mors mea.*

Act 3

PAT.

PATKUL.

Ey freylich! Wer sich an'euren Discurs kehrete, solte meynen, ihe
hättet in allen Stücken recht. Jedoch ihe redet in Ansehung meiner,
als wie man in dem Schwedischen Staats-Cabinet zu reden pflegte,
und also kan ich euer Vorgeben desto gelassener anhören. Wisset
aber mein Freund, daß ich zwar ein geborner Liefständischer Schwed-
ischer Vasall gewesen; allein es sind zwischen dem König von Schweden
und denen Liefständischen Ständen, insonderheit der Noblesse, Pacta
verhanden, welche auf Seiten des Königs nicht nur gebrochen, alle
Privilegia und Freyheiten sehr gekräncket, sondern auch noch manchem
ehrliehen Mann seine Güther, unterm Vorwand sie wären von der
Eron ihren, zur Zeit der Königin Christina verschwendet geraubet wor-
den. Ist demnach die Frage, wie meine gegen die Eron Schweden
bezeigte Conduite zu consideriren, und ob ich nicht vielmehr ein Verthei-
diger der Freyheit, als ein Aufwiegler zu nennen sey? Gleichwohl,
weiln mir gar wohl bewußt, wie Souveraine Häupter wider ihre Vasallen
zu verfahren gewohnet sind, wann sich diese solcher Sachen anmassen,
als wie ich gegen die Eron Schweden gethan, und mein Verhäng-
niß mich in die Hände Caroli XII. gelieffert, will ich euch darinnen gar
gerne nachgeben, daß er nicht zu blamiren, weiln er mich hat hinrichten
lassen, hingegen in der Art des Todes, den ich erleiden müssen, steckt
etwas grausames. Es wäre ja gnug gewesen, wann man mir den
Kopff herunter geschlagen, und man hätte in Regard derer, in anderer
Eronen Diensten, besessenen Chargen und Tituln, das Rädern und
Diertheilen bleiben lassen sollen, zumahl da löbliche Regenten darum
niemals straffen, daß dem Delinquenten wehe geschehe, kühlen auch
ihr Muthgen nicht an ihnen, und haben keinen Gefallen und Lust an
ihren Schmerzen, oder der Straffe des Todes. Nein, keinesweges:
denn dieser Zweck hat keinen Nutzen, und ist daher vor unmenschlich
und unzuläßig zu halten, allermassen zu besorgen, daß Leute, welche,
in dem letzten Moment ihres Lebens, so abscheulich gemartert und gequäl-
tet werden, nicht allein das zeitliche Leben verlieren, sondern durch die Des-
peration in Gefahr gerathen, gar um ihre ewige Seligkeit zu kommen.
Belangende euren Einfall, als hätte ich blos darum den Tod verdie-
net, weil ich der Urheber eines langen blutigen, und Land-verderblichen
Krieges.

Kriegs seyn soll, so findet dergleichen Raison auf der Welt überhaupt nicht statt. Woferne aber dieses wäre, müste noch mancher Minister, der jesh eine grosse Figur machet, mein Camerad werden, z. E. der Cardinal Alberoni und so fort. Solches Unglück hingegen betrifft nicht alle, sondern etwa dann und wann einen, fällt auch wohl auf die Friedensmacher, wie die Exempel davon klar am Tage liegen und diesfalls nur diejenigen Englischen Ministri angeführet werden dürfen, welche sich so erfrig haben angelesen seyn lassen, dem letztern Krieg mit Franckreich ein Ende zu machen. Jedoch wieder auf euch zu kommen, mein Freund, so finde ich euch nicht unschuldig, wie ihr meynet; sondern halte dafür, es sey nach Recht und Willigkeit mit euch verfahren worden. Ihr habt getrachtet die jetzige Königin von Schweden um ihr Recht zur Crone zu bringen, indem durch euch der verbliehene König, ihr Bruder, wieder sie aufgehebet, und ihm una ushörlich gerathen und eingeblasen worden, eine Disposition en Faveur des Herzogen von Holfstein zu machen. Das Finanzen- und Münz- Wesen ist von euch, als einem Ausländer, zwar nach dem Willen des Königs dirigiret, anbey aber das ganze Königreich ruiniret worden. Ihr seyd der Incimus des Königs gewesen, ohne das man gewußt, was ihr sonst vor einen Titul oder Character geführet, ausser daß ihr euch zur Schmiedung und Ausführung solcher Delleins und Projecte gebrauchen lassen, die vielmehr eine Würckung der Privat-Rache, als dem wahren Interesse des Königreichs gemäß waren, welches darinnen endlich ganz gewiß seinen gänzlichen Untergang gefunden hätte, wann sich nicht der Himmel erbarmet, und alles von Grund aus reformiret und geändert. Lieber! saget mir doch, was solte wohl denen Schweden an abermaliger Verfolgung gewisser Könige, und einer neuen vielsährigen auswärtigen Herumschweifung des ihrigen, an dem Ruhm vieler gewonnenen Baraillen, und ander Zeitung, daß die Feinde nirgendsw, weder auf denen Höhen, noch in denen Ebenen weder in denen Thälern, noch in denen Festungen selbst, mehr sicher vor dem Sieger seyn könnten, daß die Nationen einander zu Hülffe ruffen müsten seinen Lauff zu hemmen, und dennoch ihre Bemühung vergeblich sey, sondern daß Carl immer marchirte, und ohne Aufhören triumphirte, gelegen gewesen seyn, wenn sie dabey, gleich wie zu vor geschehen, immerfort hätten Miseriam schmelzen, in Noth leben und der Glückseligkeit eines freyen Commercii beraubet seyn, auch den Kern ihrer Mannschafft nach und nach vollends aufopffern sehen müssen, weil doch einmal gewiß, daß eine Baraille nicht sonder Blut und ohne Verlust,

auch auf Seiten des Siegers gewonnen werden mag; zu geschweigen; was dem Königreich vor Unheil würde zu gewachsen seyn, wann das Widerspiel nochmals eingeschlagen, und ein unglücklicher Krieg, noch einige oder viele Jahre fortgesetzt worden wäre? Dannhero hat die neue Königin, und die Stände des Schwedischen Reichs hohe Ursache gehabt, euch, als dem Instrument aller solchen schädlichen Dinge und Rathschläge, den Process zu machen: denn ein Minister ist sträfflich, woferne er einem Prinzen Rath, wider besser Wissen und Gewissen giebt, insonderheit, wann die Projekte und Anschläge den Ruin eines ganzen Reichs und Nation nach sich; eben können. Und, mein lieber Götz, müßt ihr nicht gestehen, durch eure Intriguen, und weil ihr gesuchet, euch bey dem König von Schweden zu infi nitren, auch euren eigenen verthmähigen Herrn, dem Herzog von Holsheim einen entsetzlichen Schaden verursachet zu haben, da ihr dem Stemböckischen Corpo die Festung Pönningen in die Hände gespielt, und mithin der Eron Dännemarc Anlaß und Gelegenheit gegeben, sich deren und des ganzen Landes zu bemestern, die Festung zu demoliren, und mit dem Land nun schon viele Jahre her, nach Gefallen zu schalten und zu walten? Was verdienet aber ein solcher Minister? Ich halte gänzlich dafür, es würde euch mit der Zeit zu Gottorp eben dasjenige widerfahren seyn, was euch jeto in Stockholm geschehen ist.

GÖRTZ.

Ihr irret sehr, mein guter Patkul. Die jetzige Königin von Schweden, der Senat und die Stände des Reichs, haben zwar nicht Ursache gehabt, einige Consideration vor mich zu haben, weil ich sie allerseits gar schlecht menagiret; was hingegen den Herzog von Holsheim belanget, werde ich mich nimmermehr persuadiren lassen, als sollte ich jemals ein dergleichen Tractament von ihm zu erwarten gehabt haben. Alles, was ich gethan, ist ja in der Absicht geschehen sein Interesse zu befördern, welches ich mit des Königs von Schweden feinem, auf das genaueste verknüpffet zu seyn erachtete, und vermeynere, durch einen oder andern, der Eron Schweden erwiesenen guten Dienst, als wie mit damaliger Einräumung der Festung Pönningen geschehen, dem Herzog die Succession zur Erone desto gewisser zu machen. Woferne ich aber gewußt, daß die Affären so schlecht vor ihm ausschlagen sollten, als wie es sich seit dem Tode Caroli XII gezeigt, wolte ich ganz andere Consilia gegeben haben.

PATKUL;

PATKUL.

Die Actiones eines Ministers werden nicht allezeit mit gleichen, sondern heute mit gnädigen, morgen mit ungnädigen Augen angesehen. Schlagen die Sachen nicht wohl aus, deren Führung er sich angemasset, pfleget man gemeinlich Rechen schafft von ihm zu fordern, und hat Ursach dazü, weil die Menschen öfters in einem solchen Grad verblendet sind, daß sie vermeynen par Raison zu thun, was doch aus nichts anders als einer Passion herfließet. So folget auch der Tugend die Belohnung, und die Straffe dem Laster vielmals auf dem Fuß nach. Ach wohl dem, der in einem mittlern Zustand vor sich zu leben vermag, und nicht trachtet einen hohen Posten zu besteigen, allermassen der Fall dadurch nur desto schlimmer und gefährlicher gemacht wird!

GÖRTZ.

Diese Gedanken findeich sehr raisonable. Wohlan, mein lieber Patkul! wir wollen in guter Freundschaft und Vertraulichkeit zusammen leben, und einer dem andern sein Herze recht aufrichtig entdecken. Meine Haupt-Maxime ist jederzeit diese gewesen: Groß zu werden, à quel prix que ce füt, oder, es koste auch was es wolle, und mich mächtigen Pringen unentbehrlich zu machen. Habt ihr nicht gleiche Absichten geheget?

PATKUL.

Nunmehr weiß ich, was ich habe wissen wollen; ja, mein werther Görtz, ich bin bey nahe eben so gesinnet gewesen, und habo vermeynet, daß es sich der Mühe wohl verlohnete etwas zu hazardiren, wann man nur dadurch ein recht berühmter und grosser, auch nach üb rstandener Gefahr und Hazard, glücklicher Mann werden möchte; und weiß ich nicht, wie es gekommen, daß ich bey meinen Wohlstand den Tod vor eine so gar geringe Sache gehalten, und vermeynet, man könnte mit lachendem Munde sterben, wann es seyn müste, da es sich doch ganz anders zeigte, so bald ich denen Schweden in die Hände geliefert ward, und damit alle Hoffnung pardonirer zu werden, bey mir auf einmal verschwand. Die Angst erreichte auch ihre Vollkommenheit, da man mir den Tag ankündigte, an welchem ich sterben solte, und daher kan ich sagen, daß es eine Wohlthat Gottes ist, daß er denen Sterblichen die Zeit und Stunde ihres

Hinscheidens verborgen, also, daß sie bis in den letzten Augenblick noch einige Hoffnung haben können denen Klauen des Todes zu entweichen, welche Hoffnung die Furcht und Bitterkeit des Sterbens nicht wenig mindert und verflücht; solcher aber hat sich einer, dem der Tag und die Stunde bewusst, keinesweges zu erfreuen. Gleichwohl bestrebe ich mich mit aller Macht, eine äußerliche gute Contenance blicken zu lassen, ob schon inwendig alles mit schwarzen Trauer-Wolken überzogen war. Allein als man mich zur Nüchternheit führete, und ich alle Preparatoria zum Kadbrechen und Biertheilen vor denen Augen sahe, entfiel mir, (angesehen man mir die Art meines Todes noch nicht kund gethan hatte,) auch die Krafft der äußerlichen Verstellung; die Beine entzogen sich unter mir, die Sprache fieng mir an zu ermangeln, und die Augen wurden mit einer schwarzen Dunst umhüllet, dergestalt, daß ich fast weiter nicht weiß, wie mir geschehen ist. Saget mir doch, mein lieber Görz! wie euch bey Anhörung eures Todes-Urtheil, und zu der Stunde, da es vollzogen worden, zu Muthe gewesen?

GÖRTZ

Auch dem Gerechtesten und Gläubigsten, insonderheit wann er zur Zeit einer Verfolgung als ein Märtyrer eines gewaltsamen Todes sterben soll, ist dieser ein trauriger Anblick, und verursacht öfters, daß ein solcher einige Schritte zurücke weicht, bis seine Vernunft machet, daß er eine neue Courage fassen kan, und ihm zeigt, es seye eine Schwachheit zu fürchten, dieses zeitliche und unglückselige, mit dem ewigen und herrlichen Freuden-Leben zu verwechseln. Ereignet sich nun solches bey denen Heiligen selbst so geschiehet es vielmehr in denenjenigen, die ihr Leben mit Missethaten beslecket. Indem solche ihr Tod's-Urtheil verlesen, und den gewissen Tag bestimmen hören, wann es vollzogen werden solle, so wissen sie zugleich, daß die Zeit herbey kommet, da sie nicht nur von ihren Worten und Thaten, sondern auch von denen geheimsten Anschlägen, Dichten und Trachten des Herzens, Rechenschaft geben müssen. Das lange Zeit eingeschlaffen gewesene Gewissen wachet auf, und eröffnet ein Buch, worinnen der ganze Lauff des Lebens klar und deutlich geschrieben stehet. Als dann kan man die Stunden mit den Finger zeigen, in welscher man vor einem strengen, und vor Zorn brennenden Richter, mithin vor einem Tribunal ohne Barmherzigkeit erscheinen soll, und es lassen sich fast
immer

immer diese Worte hören: Gehet hin ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereit ist dem Teuffel und seinen Engeln. Dann zittern freylich die Glieder; dann zeigen sich allerding's trübe Augen, traurige Minen und ein bebendes Herz. Eines Theils bejammert und bereuet man, ob schon vielfmals in Zweifel und mit confusen Bekehrungs-Gedanken, seine Conduite; andern Theils aber die schmäbliche Hinrichtung, und die Gnade des Höchsten muß sich zu solchen Zeiten insonderheit nahe finden lassen, wann anders eine geängstigte Seele nicht vor Herzeleid vergehen soll.

PATKUL.

Wohl demnach dem Menschen, der sich zur rechten Zeit zu seiner Bekehrung schicket, und es nicht auf die letzten Wochen, Tage und Stunden seines Lebens ankommen läffet, diemeil alsdann die Gedanken und das Herz allzusehr embarassiret sind. Nichts desto weniger aber ist die Furcht vor dem Tode und der Abscheu vor das Sterben, vielmehr eine angeerbte natürliche menschliche Schwachheit, als eine Wirkung der Vernunft zu nennen, man sterbe auf was vor Art und Weise man immer wolle; denn der Mensch soll uur darum leben, damit er lernen möge wohl zu sterben. Alles Fleisch ist sterblich, und muß nach dem Anspruch der ewigen Wahrheit vergehen, die sich also hören läffet: Du bist Erden und solst wieder zur Erden werden. Dannerhero haben vernünftige Leute ihre Meditationes continuirlich über vier Sachen zu machen, nemlich den Tod, das jüngste Gericht, die Hölle und das Paradies. Erlangte der Mensch eine rechte Idée davon, würde er sich fast unmöglich von dem rechten Wege verirren können, noch sich denen Eitelkeiten der Zeit ergeben, und denen Ausschweifungen derer passionen den Zaum lassen, oder sich so wenig, als es geschiehet, um eine wahre Gottesfurcht bekümmern, die fast in nichts, als Nimmachung derer äußerlichen Ceremonien bestehet. Hilf Himmel! wie thöricht handelt der Mensch daß er des Zeitlichen wegen das Ewige vergisset, da doch nichts gewisser, als der Tod ist, und ein Tag, an welchem er vor dem Richter-Stuhl Gottes erscheinen muß, daselbst seyn Urtheil, seinen Wercken nach zu empfangen, und darnach entweder belohnet, oder gestraffet zu werden.

Last uns ein wenig mehr vom Tode gedencken, weil wir einmahl einen Anfang damit gemacht. Solcher kan füglich auf eine dreyfache Art betrachtet werden, nemlich, 1. als unser Ausgang aus der Welt, 2. als eine

Ablegung des sterblichen Körpers, 3. als der Eingang in ein neues Leben, in welches ihr Jesu tretet, und worinnen ich mich nunmehr schon länger als 11. Jahre befinden habe.

Wenn wir sterben, fallen wir nicht etwa in ein pures Nichts, in einen tiefen Schlaf oder gängliche Unempfindlichkeit. Ach nein, wir entfernen uns nur von der Welt bis zur Auferstehung. Ob schon der Leib so lange in tiefster Ruhe verbleibet; so lebet dennoch die Seele wirklich, wie wir es Jesu gegen einander bezeugen können. Ach! daß doch alle diejenigen, welche leben und hieran einen Zweifel tragen, gegenwärtig seyn und diesen Discours anhören möchten: denn sie würden den Zustand der Seelen nachhero nicht vor ein Märghen halten, und mithin bewogen werden, ihre Lebens-Regeln ganz anders einzurichten.

Da aber der Tod ein Ausgang aus der Welt zu nennen, ist es genug, daß die allermeisten einen greulichen Schrecken und Eckel dagegen haben. Die Ursache dessen fällt gar nicht Schwehr zu begreifen: Denn dieweil sie ihre Augen nicht auf die himmlischen und ewige Objecta werffen, und die Glückseligkeit der Seele, anders nicht als eine Chimere consideriren, düncket ihnen, sie befänden sich gar wohl auf der Welt, und könnten anderswo nicht besser seyn, halten mithin die weltliche Herrlichkeit und Wohlleben vor ihr höchstes Guth. Nur wenig sind andere Meynung, nemlich solche, welche durch viel Creuz, Drangsal und Noth die Liebe zur Welt verlieren und in sich ersticken? Ferner einige wahre Christen, die aber sehr dünne gesäet, so auch in denen glücklichsten Tagen, mit Paulo verlangen, aufgesetzt zu seyns.

Jedoch es ist nicht damit gethan, daß einem das Welt-Leben süß zu seyn düncket. Die Frage ist, ob es beständig sey? Examinirte man dieses wohl, und betrachtete ernstlich, daß in diesem Augenblick dieser, gleich darauf jener, entweder durch diese, oder auf jene Art hinweggerissen wird, ohne Ansehung des Alters und Standes, und immer eine Generation den andern folget, die alles hinter sich im Striche lassen muß, würde es ein grosses contribuiren, das Herze von denen Banden der Welt abzuziehen.

Dieses, was ich sage, noch durch ein ander Exempel zu erläutern; müßten die Sterblichen sich vorstellen, als ob sie sich auf der Reise in einem fremden angenehmen Land, wo Milch und Honig flöße, und alle Bequemlichkeiten des Lebens zu finden wären, befänden. Würde nun nicht thöricht gehandelt seyn, bey erblickender Unmöglichkeit sich darinnen zu etabliren?

Establiren, gleichwohl seyn Herze dergestalt an solches zu hängen, daß man es mit Weinen und grossen Wiederstreben verließ, und nicht gerne wieder in sein recht's Vaterland, und zu seinem beständigen Erbtheil zurücke kehren wolte? Eben so wenig nun, als sich an einem solchen fremden Land zu vergaffen vernünftig, ni es auch, ein Sclave der weltlichen Ehren und Vergnügen zu werden, weil kein lebendiges Fleisch eine bleibende Stätte auf der Erden hat, und man noch dazu nicht einmal so lange, in dem Besiß seiner Ehre und Vergnügen ruhig verbleiben kan, bis die natürliche Stunde des Todes erfolget, sondern öftters, als wie mir und euch geschehen, mit großer Gewalt daraus entrißen wird.

Glückselig ist dannerhero derjenige, welcher alles solches zu rechter Zeit betrachtet, und sein Herze mitten in denen glückseligen Zeiten seines Lebens, von aller Eitelkeit und unbilligen Begierden säubert. Dagegen, wer eine herrschende Passion nicht gedawret, und in solcher stirbt, dem klebet sie noch immer an. Und dieses ist sonder Zweifel dasjenige Feg-Feuer, davon Augustinus redet, daß nemlich diejenigen, welche die Welt allzusehr geliebet, mit eiteln und vergeblichen Verlangen würden gestraffet werden, und noch in drünstiglich nach der Welt seufften. Nehmet solches an mir ab. J. E. ich war auf der Welt sehr incomportabel, hieng denen Leuten gerne eines an, und moquirte mich über sie. Dieses möchte ich noch immer gerne thun, wann mir nur die Gelegenheit dazu nicht allzusehr benommen wäre. Ihr, mein lieber Götz, werdet eure liebe Noth mit MACHUNG und endlich vieler Projecte, und Erfindung 1000. und 1000 Politischer Strische, anbey aber den Verdruß haben, sie nimmermehr zum Stand gebracht; au contraire gleich wieder in der Luft verschwinden zu sehen.

GÖRTZ.

Man köret es gar wohl daß euch die Moquerie noch ziemlich anhänget; doch hoffe, ihr werdet damit, in Regard meiner, so viel als möglich, zurücke halten, auf daß wir in Friede besammen wohnen können. Menschen als Menschen, ihrer Schwachheit nach zu confideriren, können den Tod, mit höchsten Recht, das Schrecken aller Schrecken, und Furcht aller Furcht, auch den größten Feind der menschlichen Natur und Geschlechts nennen. Die Liebe zu sich selbst und seiner Conservation, wirket in allen einen natürlichen Abscheu wieder den Tod, oder eine Furcht zu sterben, welche durch die Liebe zur Welt und ihren Eitelkeiten vermehret wird, wie auch durch die Überzeugung seines Gewissens wegen begangener Lasten,
und

sind der darauf erfolgenden Straffe. Noch weit grösser zeigt sich diese Abscheu und Furcht wann man eines schmälichen Todes sterben, und so vielen tausend Menschen, davon man dem den meisten Theil nicht gerne zuvor mit dem Fuß fortgestossen zum Spectacle dienen muß, und woferne man etwa nicht allerdings richtig in Glaubens-Puncten gewesen ist, weil sich zu dieser Stunde die Wahrheit entweder ganz offenbaret, oder aber ein recht hefftiger Streit zwischen ihr und dem Zweifel entsethet, welcher macht, daß man Höllen-Angst empfindet. Kurz zu sagen, die Menschen haben entweder, der Tod mag seyn, wie er will, Furcht, Schrecken und einen Abscheu zu sterben; oder zum wenigsten, da sie sich selbst nicht recht kennen lernen, keine Lust das zeitliche Leben mit dem ewigen zu verwechseln, weil sie von jenem einen, ihrer Phantasia nach, süßen und angenehmen Geschmacke von diesem hängen gar keine Kenntniß haben.

Zwischen ist es freylich wundersam, daß der Mensch, welcher glaubet eine unsterbliche Seele zu haben, nur suchet sich auf der Welt groß zu machen und seine meiste Sorge auf einen sterblichen und vergänglichem Leib wendet, den edelsten Theil seiner selbst aber negligiret. man trachtet Tag und Nacht den Maden-Sack aufzuputzen, damit es herrlich in die Augen der Menschen fallen möge, und dencket nicht die Seele auszuschnücken, die vor Gott und denen Engeln erscheinen soll. Die Menschen lassen sich so sehr angelegen seyn den Leib zu curiren, wenn sie einige Unpäßlichkeit daran verspühren, und trachten nicht auf eine Seelen-Cur, oder deren unziemliche Begierden zu ersticken, als den Zorn, Neid, Haß, Rache, unmäßigen Geld- und Ehr-Geiz und dergleichen, mit einem Worte, alle sträffliche und sündliche Passiones zu bändigen, welche doch dieselbe tödten, die gleichwohl der edelste, beste, und unsterbliche Theil des Menschen ist; sondern ein jeder sorget nur vor den Leib, und trachtet sich zu großer Glückseligkeit zu schwingen; eben diesen Leib in einen hohen Rang und Posten zu setzen; ihm eine prächtige Equipage zu geben, und solchen herrlich zu logiren, damit er von ganzen Nationen respectiret und veneriret werde. Vor den Leib säet man insgemein aus, und erndtet auch wieder vor denselben ein, mirhin bleibt kein Gedanke vor die Seelen-Sorae übrig. Dannenhero haben die Menschen Ursach, sich der Worte eines bekannten, seiner Einfalt ungeachtet, heiligen Liedgens, öfters zu erinnern, und darinnen Gott auf diese Art zu bitten:

Ach! Lehr uns bedenken wohl,
 Daß wir sind sterblich allzumal,
 Auch wir alhie kein Bleiben han,
 Wäß'n all daron,
 Gelehr't, Reich, Jung, Alt oder schön.

Jedoch so thöricht einer handelt, wann er sich vor dem Tod fürchtet, und das zeitliche Leben allzu sehr liebet, eben so sträflich ist ein söfcher, der alles in die Welt hinein woget, nur damit er sich groß, reich und ansehnlich machen möge, und dadurch der Gerechtigkeit Anlaß giebet. Hand ans Werk zu legen, und das natürliche Ziel des Lebens zu verkürzen. Die Erfahrung zeigt endlich doch daß dergleichen Hardiesse keine wohlbesonnene Courage, sondern der Effect einer leichtsinnigen Kühheit gewesen. Allein wer ist vermögend die Menschen klug zu machen? Solches ist und bleibt ein Werk des Herrn, dem wir auch die Sorge desfalls überlassen, und vorihm einander ferner ergeben wollen, was wir vor Fata auf der Erden gehabt.

PATRICK.

Ich bin damit zufrieden. Daß ich eingebörner Liefständischer von Adel, und ein Vasall des Königs von Schweden, auch bereits Hauptmann in Diensten Caroli XI. gewesen, ist schon in unserm vorgehenden Discours berührt worden.

Nur besagter König ward 1693. inder, ihm bereits 1682. zugesandenen Souveraineté, von denen Eständen des Königreichs bestätiget, und exercirte der Despotismus in summo gradu. Die weilsunhiebey unsere, nemlich der Liefständische Noblesse Privilegia und Freyheiten, über alle maßen gekränkert wurden, und man bald heute diesen, bald morgen jenem seine Güther entriß, unterm Vorwand, daß sie vormals der Crone justärtdig gewesen, und unter der Regierung der Königin Christinæ dabey verschwendet worden wären, par consequent wieder dazu verfallen müsten, weil die Crone Güther nicht veräußert hätten können werden noch sollen, murrete solche wider die Procedures des Königs, und ließ in vielen Estücken, keine sonderbare Submission gegen seine Edicte und Befehle blicken, resolvirte auch einige Deputirte aus ihren Mitteln nach Stockholm zu schiffen, welche auch die reducirten Güther wieder verlangten, und sonst noch viele, ihre Freyheiten betreffende, Remonstraciones thun solten.

Ich meines Orts hatte jederzeit einen ganz sonderbaren natürlichen Verstand und Hardiesse zu negotiiren, herfür leuchten lassen, auch
 Et t
 meine

meine natürlichen Gaben durch die Studia sehr wol poliret und ausgeschlif-
fen, nicht weniger von dem Hof zu Stockholm schon eine ziemliche Känn-
niß erlangt, wannherd man mich als ein, zu dieser Deparation, vor
andern geschicktes Subjectum in Consideration zog, und mit dazu er-
wehlete.

Also brachen wir nach Stockholm auf, und es geschah, daß ich in
einer, von dem König Carolo XI. uns erhielten Audientz, eine sehr kühne
Rede hielt, in welcher ich mich mit allerhand drohenden Worten heraus
ließ, worüber der Königin seinem Herzen ergrimmete, und ich ward ge-
wahr, daß sich sein Angesicht mit einer blassen Farbe überzog. Gleichwol
dissimulirte er bey der Audientz, und bedeutete uns Depuirt, daß wir in
wenig Tagen Resolution erlangen sollten.

Nach deren Endigung deliberrte er mit seinen Råthen, auf was
Weise dergleichen Worte, als aus meinem Munde gegangen waren, und
unbescheidene Ausführung, wie er es nennete, angesehen werden müßte.
Die Meynungen hierüber waren nicht einerley, sondern partagiret; aller-
massen einige wolten, der König sollte mich als einen kühnen und über alle
massen klugen Mann bey sich behalten, mich mit Königlichem Gnaden und
Wohlthaten überhäuffen, auch zu einem grossen Ministere machen, weil ich
dadurch bewogen werden würde, mein Talent zu seinen Dienst und Be-
ssen anzuwenden, und gestiffen seyn, die unruhigen Liefländischen Gemü-
ther selbst stillen und besänftigen zu helfen; andere hingegen sagten, eine
solche Verwogenheit seye mit aller Schærffe zu bestraffen und anzusehen,
mithin ich arretriret und hingerichtet oder sonst hart bestrafft werden mü-
ste, welchem letztern der König beystimmete, und zur Stunde resolvirte
mich feste setzen zu lassen. Gleichwie sich aber nicht etwa nur in Liefland,
sondern auch in Schweden, und unter denen Senatoribus selbst malcon-
cenate Gemüther, wagen des zuvor unbekannt gewesenen despotischen Re-
giments befanden: also hatte ich schon meine Freunde, die mir von dem
genommanen Entschlus zu rechter Zeit Nachricht gaben, worauf ich un-
verzüglich decampirte und mich invisible machte. Darauf säumete man
nicht, mir den process in meiner Abwesenheit zu machen, und da hieß es,
Johann Reinhold von Patkal, sollte als ein Verråther des Vaterlandes
angesehen, ihm die rechte Hand abgehauen, und dessen Güter confisciret
werden.

Als ich dieses Urtheil vernahm, gerieth mein Herz vor Wuth und
Noch in volle Flammen; denn mein Gemüth war viel zu ungestüm, daß
es

es etwa hätte trachten sollen, den auf mich geladenen Zorn, durch gelinde und submisse Mittel wieder abzuwenden; und ist es auch die Frage, ob die grösste Submission etwas gefruchtet hätte, angesehen dieser König, an Unversöhnlichkeit, seinem Sohn Carolo XII. ziemlich gleich gewesen. Demnach reiste ich herum, und hielt mich bald an diesem, bald an jenem Ort und Hof, insonderheit in Wreslau auf dessen Freundschaft, nach der Ränntniß, welche ich von denen Affairen hatte, mit Schweden auf schwachen Füßen stunde, und that mein äusserstes dieser Cron mein Ressentiment, wegen des mir erwiesenen üblen Tractaments zu zeigen.

Mittel weile ich Del ins Feuer zu gießen begriffen war, verstarb Carolus XI. den 26 April 1697. und sein Sohn Carolus XII. der letztere König von Schweden, dessen Rache ich ein Opfer werden müssen, succedirte ihm in seinem 15. Jahr. Diese grosse Jugend des Königs, kunte denenjenigen Puillanzen, welche auf die Cron Schweden nicht wol zu sprechen waren, indem sie von deren Hochmuth gar viel erdulden müssen, desto grössern Wuth inspiriren, ihre billige Satisfaction mit dem Regen in der Faust zu suchen, und ihnen um so viel mehr Hoffnung geben, darinnen zu reussiren.

Demnach funden meine Vorstellungen wider Schweden, auch in Polen Ingress, dieweil die Schweden gefährliche Desteins wieder diese Republic und ihren König im Schilde führten. Und damit desto nachdrücklicher gegen dasselbe agiret werden möchte, traff die Cron Polen eine Allianz mit Wreslau, bey welcher ich insonderheit sehr gute Dienste leistete, und das Project zur Attaque und Eroberung der Provinz Liefland machte, an bey einen grossen Anhang malcontenter Gemüther zusammen zu bringen versprach, so bald fremde Troupen in diese Provinz würden eingerückt seyn.

Ich stunde in Polnisch-Sächsischen Diensten, ward Obrist Lieutenant, Obrister und General Major, sehr kurz hintereinander, dorgestalt, daß ich schon in dieser letztern Qualité, bey der im Winter von 1699 zu 1700. erfolgten Einrückung derer Polnisch-Sächsischen Troupen in dem Land meiner Geburt Figur machen kunte, da ich mit 1500. Dragonen in solchem herum streiffete, und dem Adel remonstrirte daß es nunmehr Zeit sey, seine alten Privilegia und Freyheiten zu behaupten, daß doch der Schwedischen Tyranny aber von sich abzuschütteln. Jedoch ich war erstaunet, mich in meiner Hoffnung betrogen zu sehen, indem das bezeugten Mécontentements ungeachtet, die wenigsten meine Remonstraciones statt finden liessen.

ließen; und nichts desto weniger ward ich zum General-Lieutenant gemacht.

Ob nun gleich das eingerückte Polnisch-Sächsishe Corpo Anfangs Progreß machte, auch im Herbst 1700. auf der andern Seite, eine überaus starke Moscovitische Armée einbrach, von welcher Narva belagert ward, und man mithin hätte meynen sollen, die Stadt wüßte gleich in einer Campagne der Cron Schweden entrissen werden; so fügte sich dennoch alles anders, indem das Glück die damals eben nicht allzu zahlreiche Schwedische Waffn, unter persönlicher Anführung ihres jungen Königs, dermaßen favorisirte, daß sie alles zu nichte machten, ihr Feinde auf allen Seiten schlugen, einen Theil davon da hinaus, den andern dort hinaus jagten: auch darauf gar in das Groß-Herzogthum Litthauen und Königreich Polen eindringen, auf allen Seiten victorisirten, und in allen Unternehmungen reußten, wie solches einem ieder satzhaft bekannt ist.

Den 19. Julii 1702. erhielt der König von Schweden, bey Bönhoffin Polen, abermals einen herrlichen Sieg über die Cron- und Sächsishe Armée. Woferne nun ein Krieg nur darunterngeführt werden sollte, damit man Frieden und die Nationes in Respect gegen sich erhalte, hätte Carolus XII. die ihm zu dieser Zeit von allen Seiten her gebane Friedens-Propositiones nicht ausschlagen sollen: denn biß hieher waren Victorien genug erhalten, Beute genug gemacht, Contributiones genug gezogen, und die Feinde auf sehr gute Gedanken gebracht worden. Allein der hartgesinnte König von Schweden hatte sich vorgesezt, seine Feinde gänzlich zu ruiniren und übern Hauffen zu werffen, den König von Polen zu attackiren, und einen langen Aufenthalt in diesem Königreich zu machen, weil er mit großer Commodität seine Armée darinnen ausfüttern, und seine Coffres mit Raubfang, Feldern anfüllen konte, wannhero er gedachte: Bonum est nos hinc esse.

Wiewohl nun die ganze ehrbare Welt einen Abscheu wider solche entseßliche Projecte bezeugte, und die Polen handgreifflich ermessen konten, daß die Schwedischen Absichten unsehlbaren Ruin ihres Königreichs nach sich ziehen würden; so fanden sich dennoch Leute, die sich verblenden ließen, und die Schwedische Parthey ergriffen. In der Primas Regni selbst Cardinal Radziwisky, war der vornehmste unter denen, welcher des Feindes schädliche Vornehmen secundirte, und hatte ohne allen Zweifel die ersten Anschläge dazu gegeben, weil Augustus den Thron wieder seinen Willen bestiegen, auf den er den Frankhsischen Prinzen von Concy erheben wolte.

Wan.

Wann Gott vor Zeiten, im Alten Testament, sein Volk bedrohetete, sprach derselbe, er wolte ihnen Kinder zu Königen geben. Gleich wie aber solches so wohl von einem im Alter bereits avancirten, an Perstarb küngegen schwachen Prinzen, als auch von einem solchen, der die völligen Jahre zum Verstand noch nicht erreicht, genommen werden mag: also kan Schweden füglich sagen, daß es damahls unter dieser Straffe gestanden, allermassen die, von dessen jungen Monarchen, ergriffene und gefasste Resolutiones, und das Vertrauen zu sich selbst, solche erstaunenswürdige Dinge ausführen zu können, die Ursache und die Quelle aller Urtheile, des grossen Verlusts und ganzen Ruins sind, so es bishero erlitten: denn ein junger Prinz, muß vorherho seine eigene Sitten und Regierden, wol einrichten und bezwingen lernen, ehe er sich unternimmt Nationes und Völker zu regieren. Aber, wo war solches zu dieser Zeit bey Carolo XII. der durch die sich vorgesezten Unternehmungen, und gänzlich Ruinirung seiner Feinde, die aller unmaßigsten, wieder göttliche und andere Rechte laufende Passiones blicken lassen?

Rez diesen Conjunctionen und Umständen, hatte ich meiner Fortuna avantagensehr zu seyn erachtet, in Moscovische Dienste zu treten, zumal da die Conditiones sehr wichtig gewesen; indem ich krafft deren als Scheinber Rath, und General-Lieutenant, auch Czarischer Plenipotentiarius im Polnischen und andern Höfen mehr ernennet ward. In dieser Qualität nun, habe ich nicht allein als ein Minister, hin und wieder negotiirer und mitlerweile, als der König von Schweden, wie obgemeldet, in Polen der gleichen Progressen machte; seinem General von Schlippenbach eine wichtige Schlappe angehänget, indem ich solchen in Liefland, dermassen geschlagen, daß seine ganze Infanterie auf dem Platz geblieben, die Cavallerie zerstreuet, auch 16 Stücke, 2 Fahnen und Estandarten, samt vielen Artillerie und Ammunitions Wägen erobert wurden, sondern auch die vom Czar dem König von Polen überlassene 3000 Mann, hernach eine Zeilang commandirer. Solchemnach zog ich eine starke Gage von dem Czar, und erhielt sonderheit von der Generosité des Königs Augusti, Confidencible Geschenke, hatte auch Gelegenheit, in Polen, starke Summen vor meinen Beutel einreiben zu lassen.

Nur bemeldtes Corps Moscoviter, das unter meinem Comando stunde, war im Herbst 1704. obligirer, sich aus Polen nach Sachsen zu retiriren, und der König von Schweden holte es an denen Schleisischen Gränzen, unweit Frauenstadt auf dem March ein, griff dasselbe den 16

Et. 3.

Nov.

Nov. an, und schlug solches dergestalt, daß davon 2000. Mann verlohren giengen, die entweder massacrirt, oder 30. und 40. Weise, in Häusern verbrand wurden.

In dieser Action that der Obriste Görz, von Geburt und Ursprung eines Litthauischen Jägers Sohn, der gleich wie ich in Polnisch-Sächsischen Diensten gestanden, und aus solchen in Moscovitische getreten, seine Devoir nicht gebührender massen, wodurch ich Anlaß nahm, ihn bey unserer Ankunfft in Sachsen arretiren zu lassen, zumalich ihm schon zuvor gehässig war indem er eben so incomportable, als ich intractable gewesen, und derselbe würde gewislich einen schwehren Stand gehabt haben, wann er nicht, auf eine ganz sonderbare Art zu entwischen, das Stück gehabt hätte, und zwar wie folget:

Ein Moscovitischer Lieutenant führte den gefangenen Obristen. Als er nun durch ein Städtgen in der Nieder-Lausitz passiren wolte, allwo ein ander Rußischer Lieutenant vom Görzischen Regiment lag, sprach der Obriste, daß der Officier, welcher ihn gefangen führte, mit seinen Leuten, ihn als ein Räuber auf der Strassen angegriffen hätten, und befahl dem Lieutenant von seinem Regiment, daß er sie unverzüglich arretiren sollte. Gener commandirte Lieutenant, mochte meine Ordre und alles, was er wolte, einwenden, so ließ der Görzische Lieutenant sich dennoch nicht abwendig machen; sondern leistete dem Befehl seines Obristen strikten Gehorsam, nahm seine Landsleute in Arrest, und befreiete hingegen Görzen, der sich darauf nicht lange mehr umsah und zu denen Schweden übergieng, allwo er ein schönes Regiment bekam, viele Insolentien verübete, endlich aber doch auch, kurz nach meiner Hinrichtung, bey Carolo in Ungnaden verfallen und in dem Reich derer Todten angelanget ist, wie er sich dann selbst, durch Verschluckung eines Diamants, vergeben haben sollte. Dem treuherzigen Görzischen Lieutenant, bekam sein unvernünftig bezogter Gehorsam sehr übel, und Görzen ließ ich, der Gewohnheit gemäß, nach seiner Echappade, den Proceß in Effigie machen.

Weiter habe ich in Comando-Sachen sonst nicht vielmehr gethan. Meine Negotien hingegen belangende, so that ich verschiedene Reisen in höchstwichtigen Ezaarischen Angelegenheiten nach Berlin, woselbst ich zwar sehr wol empfangen und tractirt ward, den Haupt-Zweck meines Suchens hingegen vermochte ich niemahls zu erreichen. Also vergieng die meiste Zeit in Besuchung derer Assembléen und mit Gastereien, auf derer einem aber mir mein Herz einmahl sehr verzagt gemacht und nie-

der geschlagen ward, da ich von einem, in chiromantischen Wissenschaften sehr stark sehenden, und in allen Staats-Affären excellirenden Minister, vernehmen mußte, es befände sich in meiner Hand das Zeichen eines sehr gewaltsamen Todes.

Darüber nun zu lachen, sahe ich mich als ein Politicus, Nolens, Volens, gezwungen, auch zu sagen, daß ich einem gewaltsamen Tod sonder Zweifel nicht entgehen dürfte, wosfern ich von der Discretion dererjenigen Dependiren solte, so wider mich ergrimmet wären, welches aber wol niemals geschehen würde; allein es verblieben gleichwohl alle Worte des Ministri in meinem Herzen bekleiben, und wolten sich nicht daraus verbannen lassen. Jedoch minderte sich der Chagrin, welcher mir dießfalls verursacht ward, nach und nach einiger massen, als ich heimlich viele, in der Chiromantie berufene Männer, aufsuchen, und mir ihre Sentiments über meine Hand sagen ließ, von welchen allerseits ich nichts anders hörte, als daß ich, bis in den Tod, ein sehr glückseliger und großer Mann verbleiben würde, wozus entweder die Ignorance dieser Leute, oder ihre Furcht und Zaghaftigkeit, mir die wahre Beschaffenheit der Sache unter die Augen zu sagen, erkannt werden mag, wiewol der Mensch weit besser that, wann er sich niemals an die glücklichen und unglücklichen Zeichen der Hand oder Stirne lehret, sondern diese wenige Worte: Sing, Beth und seh auf Gottes Wegen, seine unveränderlich Cynosur und Richtschnur seyn läßt: dann auf solche Art, kan er unmöglich irren, indem er nothwendiger Weise in dem Stand der Gnaden stehet; da hingegen ein anderer, der ein Sclav der Natur verbleibet, auch allerdings ihre Tyranny erfahren muß.

In Dresden genoss ich immerfort ganz sonderbare Ehre und Wohlthaten, suchte auch eine Mariage mit einer überaus vermögenden, an Tugend, aber noch weit reichern Dame zu treffen. Allein ich kan nicht wol sagen, wie es kam, daß ich mich mit dem Stadthalter des Churfürstenthums, Egon, Fürsten von Fürstenberg, in andern Ministris mehr, nicht comportiren konnte, und mich verseiten ließ sie empfindlich zu touchiren, welches zwar auch einiger massen, als ein Effect des Verlangens consideriret werden mag, welches heimlich in meinem Herzen herrschere durch diese Conduite dem König von Schweden einen Gefallen zu erweisen, und mich nach und nach wiederum in seine Gnade zu setzen.

Diesemnach gieng ich weiter, und hatte kein Bedencken die Dankbarkeit, womit ich dem König von Polen, und ganz ungemein ängsten
Augusto

Augustus, wegen unzählig vieler hoher Gnaden und Wohlthaten, verwandt, zu verzeihen und hintan zu setzen, indem von mir betrachtet ward, ein Mißverständnis zwischen ihm und der Czar zu stiften, auch diesem rieth, die in Sachsen gestandene Moscoviter in Kayserliche Dienste zu überlassen, deswegen nicht weniger schon mit dem Wiener Hof correspondirte, und noch andere gefährliche Dinge mehr wider den König von Polen im Kopfe hatte.

Dadurch ward dieser veranlasset mich arretiren, und nach der Festung Königstein bringen zu lassen, welches zur Nachtzeit, eben in der Stunde geschah, als ich derjenigen Dame, mit welcher ich mich ehlich verbinden wolte, eine Visite gegeben hatte, und von ihr wieder nach Hause kam.

Ob sich nun schon der Czar, dieses Verfahrens wegen, regte; remonstrirten solchem jedennoch der König die Ursachen, die ihn dazu bewogen, dergestalt gründlich und nachdrücklich, daß er sich nachhero weiter nicht allzu sehr um meine Wiederbefreyung bemühet.

Also verblieb ich auf besagtem Königstein, bis zu der Invasion, die der König von Schweden in Sachsen gerhan, nach dessen Einrückung er rund heraus declarirte, daß ich ihm in seine Hände geliefert werden müste, oder er wolte sich deshalb an dem ganzen Lande rächen.

Die, zu Schliessung des Alt-Kannstädtischen Friedens, von dem König in Polen ernannte Plenipotentiarier, erwiesen bey denen ganzen Tractaten eine grosse Unvorsichtigkeit, überschritten ihre Vollmachten, mißbrauchten Blanquette, und giengen folglich auch den Punkt meiner Auslieferung ein. Hierwider setzte sich der gütige Augustus, hernach noch lange Zeit, weil er gar wohl urtheilte, daß man auf eine sehr grausame Art wider mich verfahren würde, welches vom König in Polen, vor mich erzeugte Mitleyden, so oft es geschah, von dem König in Schweden, an ihm und seinem ganzen Sachsen-Lande, allezeit sehr empfindlich gerochen ward.

Gleichwie es aber unbillig wäre, wann man, um eines einigen Mannes Unglück abzuwenden, den Ruin eines ganzen Volcks erfolgen lassen wolte: Also mußte auch endlich der König von Polen seinem gütigen und Mitleydens vollen Naturel Gewalt anthun, dieweil der König von Schweden von keinem Bitten, Einwenden noch Vorstellen beweget werden konnte, sondern vielleicht noch jetzt in Sachsen stünde, woserne ich ihm nicht ausgeliefert wäre.

Auf

Auf diese Art ward ich von Königstein herunter gebracht, und denen Schweden übergeben, die mir alsbald Ketten anlegeten, und mich etliche Monat lang bey dem Meyerfeldischen Regiment gefangen hielten, in wähernder Zeit ich gewißlich nicht wenig Schmach und Ungemach erdulden müssen.

Hey meiner Auslieferung flatterte man mich zwar wohl mit der Hoffnung, daß die, an denen meisten Europäischen Höfen, vor mich ausgewürfelten Intercessions-Schreiben, etwa noch etwas fruchten, und das harte Herz des Königs von Schweden erweichen möchten, allein das Contrarium war mir allzuwol bekannt, und ich verlor, gleich mit dem ersten Wort, das ich vom Ausliefern hörte, auch alle Hoffnung meines Lebens.

Bald hernach gieng der Abmarsch aus Sachsen vor sich, und ich ward bis unweit Casimir in Groß-Polen mit fortgeführt, nichts anders als betrübte Stunden des Tages über, und lauter schlafflose Nächte habende, welche zu sammt dem schändlichen Tractament, so ich genoß, verursachten, daß ich mit Wahrheit sagen kunte: Ich schwemme mein Bett die ganze Nacht, und nege mit meinen Thränen mein Lager meine Gestalt ist verfallen, or Trauren, und ich bin alt worden; wie dann eben dieses machte, daß sich die gleich Anfangs, bey meiner Auslieferung recht hefftig gezeigte Furcht vor dem Tod, und Abscheu gegen das Sterben ziemlich minderte, also, daß mir vor nichts mehr so hange war, als nur vor die Art und Weise, womit man mich hinrichten würde, weil ich kein allzu gelindes Urtheil vermuthen durfte.

Zu kam gar zu keiner Verhör Jedoch solches wären auch ganz unnöthige Ceremonien gewesen, indem die beste Verantwortung von der Welt nicht würde ver nögend gewesen seyn, dasjenige im geringsten zu ändern, was Carolus XII. in seinem Herzen wider mich beschloffen hatte.

Den 2ten Octobr. S. N. 1707. ward ich unter einer Escorte von 30. Mann vom Meyerfeldischen Regiment zu Fuß, zu des Obristen Nicolai von Hieltms Dragoner Regiment gebracht. Am 9. dito, so noch Schwedischen Calender, der 16te Sonntag nach Trinitatis vom Raimischen Jüngling, und auch zugleich das Fest Michaelis gewesen, nach abhaltener Hauptpredigt, ward der Regiments-Prediger, M. Lorenz Hagen, zu nur erwehnten Obrist Hieltm beruffen, und ihm in geheim vertrauet, daß ich des andern Tages sterben sollte, demselben auch angewuthet, mir solches wissend zu machen, und mich dahin zu disponiren, auf daß ich selig aus der Welt scheiden möchte. Zu folge dessen fand sich der Prediger, nach der

U u u

Wespen

Vesper, ohngefehr um 3. Uhr bey mir ein, traff mich in einem Bette liegende an, und bat nach gemachter Reverence, seinen Besuch nicht übel aufzunehmen hinzufügende, daß ihm wohl bewust sey ein betrübtes Herz wie das meinige, wäre Trostes, wie auch Rathes aus dem Worte Gottes benöthiget. Ich merckte gleich, wohin diese Visite und Anrede zielte; dannenhero antwortete ich: Das ist mir lieb. Der Herr Pastor soll höchlich bedrückt seyn, der Mähehaltung wegen. Wahrlich! mir ist nunmehr keine Compagnie angenehmer, als derer Herren Geistlichen ihre. Sonsten was höret man? darauf versetzte er, daß er mir was besonders zu vertrauen hätte, wann wir nur alleine wären. Derohalben richtete ich mich auf, und neigte mich gegen den Officier, der bey mir in der Stube war, der Geistliche aber trat auch hinzu, und saate ihm ins Ohr, es wäre des Obersten Befehl, daß er bey dem Arrestanten ganz alleine seyn sollte. Da nun der Officier abgetreten fassete ich den Regiments-Prediger bey der Hand, und sprach mit beweglicher Stimme: Ach mein lieber Herr Pastor, was hat er mir zu sagen? Hierauf erwiederte derselbe: Ich bring ihm, Wohlgebohrner Herr, die Post Zifflia, daß ist, eben die Zeitung, die der Prophet Esaias dem Könige Zifflia brachte; Besuche dein Haus, denn du wirst sterben, und bis an den morgenden Abend nicht lebendig bleiben. Darauf legte ich mich wieder nieder, und die Thränen flossen mir über die Wangen. Er aber fieng an mich zu trösten, sagende ich wäre ja ein sehr hochverleuchteter Mann, in vielen Wissenschaften gegründet, und würde es vermuthlich auch in meinem Christenthum seyn; wannenhero ich an diese Post wol ehe würde gedaht haben, und sie nun nicht allzuschwer und betrübt annehmen. Ach freylich, sprach ich, weiß ich den alten Spruch: Mensch, du mußt sterben; aber dieser Tod wird mir sonder Zweifel allzuschwer werden, welche Worte und Gedanken die Kliefung meiner Thränen vermehrte. Der Geistliche sagte, die Todtes-Art wäre ihm zwar unbekandt, doch aber glaubte er festiglich, dieses Sterben würde selig, und der Seelen so nützlich, als dem Leibe erschrecklich seyn. Hernach richtete ich mich wieder auf, und sprach mit gesaltenern Händen: Nun so gieb, Herr Jesu, einen seligen Tod! Und nachdem ich mich von lauter Todes-Angst getrieben, an die Wand lehnete, sagte ich: Ach! die Reduction in Liefland und Schweden ist meiner Unglückslielt Mutter. Der Regiments-Prediger bat mich, ich möchte das Zeitliche fahren lassen, welches ohnedem unangenehm wäre, und auf das ewige

ewige Himmlische bedacht seyn, mithin die noch übrige kurze Zeit besser
 anwenden, weswegen ich versetzte: Ach mein lieber Herr Pastor! Mein
 Herz ist ein alt Geschwür, voll alter böser Materie, und kan nicht
 genesen, bis solches heraus ist. Laß er mich doch sagen, was mir
 auf dem Herzen lieget. Die Reduction, die so manchen Menschen
 arm gemacht, die ist Schuld an dem Verbrechen, das man mir
 beymisst. Schweden! Schweden! Ich bin nicht mit Lachen
 und Springen aus dir gegangen, daß weiß mein Gott: Aber da
 die Vertheidigung meines Vaterlandes, welche ich als ein redli-
 cher Mann auf mich nahm, und meine freymüthige Reden übel
 aufgenommen wurden und man mich als einen Aufwiegler conse-
 derirte, war die Frage, wo ich hin sollte? Unter die Todter Lunte ich
 nicht kriechen; in das Kloster wolteich mich, um der Religion
 willen, nicht begeben, und bey denen, der Cron Schweden Allirten
 Fürsten, war ich nicht sicher. Dannenhero sahe ich mich ja ge-
 zwungen, an solche Höfe zu gehen, die von Schweden beleidiget,
 und folglich nicht wol auf solches zu sprechen waren, und was
 dergleichen, in der Bangigkeit des Herzens heraus gestoffene, Discurse
 mehr gewesen seynd. Den Geistlichen fragte ich auch, was er vor ein
 Landsmann sey? und erhielt zur Antwort, daß er aus Stockholm ge-
 bürtig. Nun, sprach ich, das ist mir um so viel desto lieber, daß die
 Schwedischen Leute auch etwas von mir sagen können. Mein
 Herr Pastor, ich habe auch ein Schwedisches Herz gehabt, wie-
 wol man mir solches nicht zugetrauet, das weiß mein Gott! Al-
 lein man hätte es leichtlich daraus abnehmen können, da ich de-
 nen armen gefangenen Schweden in Moskau, wo, lbst deren ete-
 le 100. sind, (dann ich redete von denen damaligen Zeiten, seit dem aber
 hat man sie 1000. weisezehlen müssen) gerne gutes gethan, und etl-
 che tausend Thlr. unter sie ausgetheilet. Ja, ich kan wol sagen,
 daß ich eine Tonne Goldes auffgewandt habe, umbey Königl:
 Majestät Gnade zu erhalten; die Gnaden-Thür aber war mir
 armen und verirrten Schaaf gänglich verschlossen. Ach wolte
 Gott! Ich wäre so sorgfältig gewesen, die Gnade meines Got-
 tes zu suchen! Nach diesem fieng ich wieder an zu weinen. Der Geist-
 liche befiß sich besser massen mich zu trösten, versichernde, daß es noch Zeit
 wäre, ich sollte solche nur nicht versäumen. Das ist mein eintziger Trost,
 erwiederte ich, daß du, o Herr! Gott bist, und nicht ein Mensch, auch

U u u e.

auch nicht ewiglich zärnest. Was hingegen that mir berglich weh, daß ich Menschen mehr gedienet, als meinem Gott. Da ich noch unterschiedliches geredet, sagte ich endlich: Potentes potenter puniatur. Aber vielleicht halte ich ihn, Herr Pastor, mit diesem reddirlichen Discurs zu lange auf, zumaln, wann sie etwa was zu befehlen haben? Wohlgedochener Herr, antwortete er, ich will nach einer Viertel-Stunde wieder kommen. Ach! thun sie das, sagte ich, und könnten sie bey dem Hzn. Obristen so viel vermögen, daß man mich allein ließe, nur nicht in meiner Andacht verstorhet zu werden, so solte ich es vor eine Gnade annehmen. Solches versprach derselbe zu thun, und zu sehen, ob es möglich zu erlangen seyn würde, worauf er seinen Abschied nahm.

Witlerweile da er abwesend war, that ich mein äufferstes, und ruffte die ganze Stärke der Vernunft zu Hülffe, mir die Todes-Quaal und Angst überwinden zu helfen; allein es ließ sich die menschliche Schwachheit immer spüren, ob sie gleich einige Erleichterung fand.

Am 7. Uhr des Abends, kam dieser Regiments-Prediger wieder; und nachdem der Officier abgetreten war, sprach ich lachend und mit einer veranügten Stellung, wozu mich meine eigene Reputation animirte zu ihm: Willkommen wieder, mein Herr Pastor! Ich sehe ihn als einen Engel Gottes. Nun, Gott Lob! ist mir ein grosser Stein vom Herzen gewälzet; denn ich fühle schon in meinem Gewissen eine grosse Benderung, und bin froh, daß ich sterben soll. Es ist besser gestorben, als lange gefangen sitzen. Ach, daß doch der Tod möchte erträglich seyn! Wissen sie nicht, wes Todes ich sterben soll? Herr Pastor, fragte ich nochmals. Darauf antwortete er, daß ihm solches verborgen wäre, und es seye demselben nichts mehr offenbahret, als daß es sehr stille zu gehen würde, sintemaln es noch niemand bey dem Regiment wüste als nur der Obriste und er. Ach! das ist auch eine Gnade, sprach ich. Aber haben sie mein Urtheil nicht gesehen? oder soll ich ohne Verhör und Urtheil sterben? Er versetzte, der Sentenz würde wohl da seyn, aber vielleicht versieaelt, und nicht ehe eröffnet werden dürfen, bis auf dem Richt-Platz. Das kan auch seyn, sagte ich, aber daß ich nur nicht lange gequället werde.

Alles dieses war eine pure Wirkung menschlicher Schwachheiten denn dergleichen Ambassadeurs haben keinesweges die Erlaubniß, auf die an sie ergehende Fragen offenberzig zu antworten, und weder dieses

gute Mann, noch der Obriste, waren vermögend mein Todes-Urtheil zu mindern, welches mir sehr wohl wissend gewesen; jedoch zu solchen Zeiten, und wenn es an ein Sterben gehet, haben die Gedancken und Reasonments key weitem ihre behörige Krafft nicht. Der Geistliche tröstete mich immer, so gut er kunte, und ich that es auch selbst aus dem Worte Gottes, darinnen ich so gut, als ein Geistlicher belesen war, und sagte unter andern diesen Spruch Griechisch her, Actor. Apost. Cap. XIV. v. 22. Durch viel Tröbsal müssen wir ins Reich Gottes gehen. Ingleichen aus der Epistel Rom. VIII. v. 18. Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden. Darnach fragte ich, ob nicht Papier und Dinde vorhanden wäre? und als er solches mit Ja beantwortete, bat ich ihn etwas von mir aufzusetzen, da ich dann demselben, als er mir es bewilligte, folgendes in die Feder dictirte: Testamentum, oder I. gter Wille, wie ich Endes-Benannter es nach meinem Tode mit dem Meinigen will gehalten haben. Erstlich, sollen meine beyden Vettern, welche sich bey der Schwedischen Armee befinden, meine aussen stehende Gelder abzukommen, wie es die Obligationes, werden ausweisen. Daß solches geschehen möge, dahin werden Sr. Königl. Maj. in Schweden allergnädigst verhoffen. Nun, sprach ich ferner, wollen wir es lassen ansehen, es wird mir wohl mehr beyfallen, unter dessen wollen wir wieder beten, welches wir auch thaten. Nachhero sagte ich: Nun Gott Lob! es wird mir immer besser. Ach! wann ich nicht lange möchte gemartert werden, wie heutzlich gerne wolte ich meine Schuld mit meinem Blut bezahlen. Der König ist ja ein gnädiger Herr? bewog mich meine Koiblesse weiter zu fragen. Ja, antwortete der Prediger, wir haben Gott vor einen gnädigen und gottesfürchtigen König zu danken. Das ist das vornehmste, erwiderte ich: denn wo Gottesfurcht ist, da sind auch andere Tugenden. Es ist, wie David saget, die Furcht des Herren der Weisheit Anfang. Sater auch fromme Leute? sagte ich ferner, welches der Geistliche mit anders nichts, als Ja beantworten durffte. Der Graf Piper ist ja Ministrallimus, ist das ein gottesfürchtiger Herr? fuhr ich fort zu fragen, welches mir gleichfals mit Ja beantwortet ward, und daß Sr. Excell. dessen schon viele Proben abgeleget hätte; worauf ich zu andern Zeiten ganz gewiß versehen haben würde, daß seine Gottesfurcht ohn-kreutig darinnen bestehen müste, dieweil er das edle Gemächs des Weins

Stoffs, insonderheit aber den Lockauer, als eine vortreffliche Gabe des Himmels über alle Massen hoch hielte, und ihn dermassen liebete, daß er sich ein Gewissen machte, einen Tropfen davon umkommen zu lassen, sondern ihn mit solchen Freuden träncke, daß er einen Polnischen Tank nach dem andern bey dessen Trinkung anfieng, und in solchem eines Fisches hoch Capriolen schnitte, weil mir anders nichts frommes von ihm bekandt war; jedoch Damahls war es mir nicht erlaubt, also zu reden.

Da der Regiments-Prediger die Schwedische Probité und Gottesfurcht so ungemeyn heraus stiehe, sagte ich: Nun, Gott Lob! auf diese Art wird mir nichts mehr wiederfahren, als was Recht ist. Wohl dem Reiche, welches Pietate & Justitia regieret wird! Ich fragte sonst noch viele Dinge von Schweden, als von denen Universitäten, gelehrten Männern, Theologis, Doct. Mayern etc. Darnach von Halle, insonderheit Professor Francken und Doctor Breithaupten, und wolte wissen, was mein Assistent von diesen oder jenen hielt, auch wo er selbst studiret hätte, ob es gleich viel zu spät war, mich um solche Sachen zu bekümmern, hatte demnach gar sehr wider die mich incommodirende eitle Gedanken und Einfälle zu streiten. Endlich beschloß ich alles mit tiefen Seuffzen, anben Sprechende: Ja, ja ich habe hin und wieder Freunde, die meinen Tod beweinen und beklagen werden, gab auch dem Heillichen noch eine andere Commission, nemlich nach meinem Ableben etliche Briefe an gewisse Personen zu schreiben, welches er versprach zu thun, und es mit Gebung seiner Hand angelobete. Darauf zog ich meinen Beutel heraus, legte das Geld in drey Paquetgen, und sprach: Morgen, G. G. will ich mit weltlichen Dingen nichts zu thun haben. Alsdann gab ich dem Prediger eines davon, in welchen 100. Ducaten waren; ihn bittende, solches vor gut aufzunehmen. Er entschuldigte sich zwar es zu acceptiren, vorwendende, daß er es nicht verdienet hätte; dieser Ceremonie aber ungeachtet, zweifelte ich keinesweges, daß es ihm nicht gar lieb werde gewesen seyn. Bey seiner Verweigerung sagte ich: Ach mein allerliebster Herr Pastor, ich habe manchemal vor einen weltlichen Dienst tausend Ducaten gegeben, und sie thun mir eine solche Freundschafft, die mit Geld nicht zu bezahlen. Wolte Gott! daß ich in dem Stande wär sie besser regaliren zu können. Jedoch mein Herr Pastor, zu mehrerer Dankbarkeit, will ich ihnen meinen allerliebsten Schatz, den ich aber alles in der Welt doch halte, verehren, das ist, mein NOV. Testamentum Græcum, cum versione Aræ Mont. welches

Was in meinem Elend mein Vade mecum gewesen. Es ist jetzt
 bey dem Major Grothufen, da können Sie es abholen lassen. Nach-
 mals nahm ich ein ander Büchlein herfür, und sprach: Diese habe ich
 selbst verfertigt nehmen Sie auch das, mein Zerr Pastor, zu meinem
 Andenken und Beweißthum meines Christenthums. Ich wol-
 te die Gelegenheit wünschen daß dieses geringe Buch vor die Augen
 des Königs kommen möchte, so würde Ihr. Maj. als ein
 hocheleuchteter Herr wol sehen, daß ich kein Atheist gewesen. Er
 nahm es an, und sagte, er habe dazu gute Hoffnung, wolte es seinem Obri-
 sten geben, damit er dasselbe dem Könia überreichte. Ach! das wäre
 sehr gut, sprach ich, und fügte noch hinzu: Ich wünsche, daß du Buch
 mögest glücklich seyn als dein Autor, u. sage zu dir, wie Ovidius
 zu seinen Libris Trist. & er sie dem Käyser Augusto aus seinem Exilio
 sendete, nemlich: Gehe hin, mein Buch, und erwerb dir dasjenige,
 was ich selbst nicht erwerben können. Darnach hat ich den
 Brief soles zu durchlesen, welches er auch that, und mir es vorlas, da
 er dann fast bey allen Worten hörte, daß ich es auswendig konnte. Hier-
 auf ließ ich mir andere Gebete und Psalmen nieder vorlesen, sonderlich:
 Ich hab meine Sach Gott heimgestellt etc. welches ich sehr bedacht-
 sam herbetete, und anbey Gelegenheit nahm, von der Welt Eitelkeit zu re-
 den. Ach! sagte ich, Gott ist mein Zeuge, daß ich mitten in der
 Wollust ein betrübtes Herz gehabt habe, u. daß mir nun besser
 zu Muth ist, da ich weiß, daß ich morgen sterben soll, als in man-
 cher großn Collation zur or Munde immunde, vale! Mein Herr Pa-
 stor glaubten sicherlich, daß ich öfters, sonderlich in diesem letzten
 Jahre Gottes mich von dem Welt-Wesen loß zu mach en; aber
 es ist alles unmöglich gewesen. Ich war darinnen so verwickelt,
 daß ich nicht habe heraus kommen können. O! meinem Jesu
 sey Dank, der die Liebe des Teuffels zerrissen. Die Bande sind ent-
 zwey und meine Seele ist frey, dazu hat mir die Hand des groß-
 mächtign Carls viel gethan; welche letztere Worte allerdings eine,
 bey so verstrichen gesehener Zeit sehr fürchtlose Flatterie senennet werden
 können. Nun Gott Lob! es bleibt wahr, was Danlus saget:
 Wir wissen, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten
 dienen Röm. 8. v. 28. Darnach, weil es spät wurde, sagte ich: Ich, in Zerr
 Pastor, ich halte sie lange auf Ach! werden Sie nicht verdr.lich:
 worauf er seine Unverdrüßlichkeit contestirte, wieder anfang zu machen, auch
 endlich

endlich zu dem Abends Segen schritte. Als dieser geendiget, sprach ich: Herr Pastor, was rathen sie: soll ich mich zur Ruhe begeben? Ich habe lange nicht geschlafen, bin auch sehr matt: denn ich habe heute weder gegessen noch getrunken, ausser nur ein wenig Wasser. Solches billigte er: dannenhero fuhr ich fort, und sagte: So können sich die Sinnen ein wenig erholen, dieweil wegen nöthig seyn wird, daß ich recht auffgeräumt sey, insonderheit da ich meine arme Seele mit denen heiligen Viaticis versorgen muß und will. Und nach dem wir der Stunde wegen Abrede genommen, gieng ich zu Bette, er aber nach seinem Quartier.

Den 10ten Octobr. des Morgens um 4. Uhr, kam derselbe wieder: Sobald ich seinen Gruß hörte, stunde ich gleich auf, danckte Gott vor eine gute Nacht, und sprach: Ich habe lange nicht so ruhig geschlafen. Darauf begaben wir uns wieder zum Gebet, welches ich mit recht inbrünstiger Andacht verrichtete.

Um 6. Uhr ohngefehr, hörte ich ein Getöse vor der Thür. Derohalben sagte ich: Wir wollen in Jesu Namen näher zu dem heiligen Werke schreiten, ehe der Tumult draussen grösser wird. Demnach fiel ich auf meine Knie, und that eine sehr nachdrückliche Beicht, welche sich mit denen Worten Judä anfieng: Was soll ich sagen, Gott mein Herr! oder wie soll ich reden? Wie kan ich mich rechtfertigen? denn Gott hat die Missethat seines Knechts gefunden. Nach Empfangung des H. Abendmahls danckete ich Gott mit etlichen schönen Liedern, die mir der Regiments Prediger vorlesen mußte, und von mir fleißig nach gebetet wurden. Insonderheit ergösete ich mich an diesem Vers:

Stärck mich mit deinem Freuden-Geist,
 Heil mich mit deinen Wunden:
 Wasch mich mit deinem Todes-Schweiß,
 In meinen letzten Stunden!
 Und nimm mich dann, wann dir's gefällt,
 In wahren Glauben aus der Welt,
 Zu deinen Auserwehlten.

Dieses

Dieses ist mein Leib. Spruch gewesen, sprach ich. Als die Sonne aufgieng, sahe ich zum Fenster hinaus und sagte: Festa dies! Du bist mein Hochzeitstag. Ich habe wohl gedacht, um die Zeit einen andern Hochzeitstag zu haben; aber dieser ist seeliger: denn heute wird meine Seele von ihrem Bräutigam Christo, in dem himmlischen Hochzeit-Saal eingeföhret werden.

Wie bin ich doch so herzlich froh!

Das mein Schatz ist das A und O,
Der Anfang und das Ende.

Er wird mich auch zu seinem Preis,
Aufnehmen in das Paradeis,
Des klopf ich in die Hände.

Amen! Amen!

Komm, du schöne

Freuden-Crone,

Bleib nicht lange,

Deiner wart ich mit Verlangen.

Bis hieher empfand ich mich, vom vorigen Abend an, da ich mich zu Bette gelegt, über die massen soulagiret, und schiene, als würde ich mit grosser Freudigkeit in den Tod gehen können. Jedoch die angeerbte menschliche Schwachheit regte sich gar bald wieder, und reizte mich den Priester abermahls zu fragen, ob er nicht wüsste auf welche Weise ich sterben sollte? erhielt aber eben so wenig Nachricht, als wie zuvor. Darauf hat ich denselben, mich nicht zu verlassen: wenn der Tod auch noch so grausam wäre. Ruffet eins zu in dem Namen JESU, sagte ich zu ihm, so werden die Todes-Schmerzen gelindert. Hernach guckte ich wieder zum Fenster hinaus, und ersah den Wagen, auf welchen ich zum Richt-Platz geföhret worden. Hiebey kam mir ein neues Grausen an. Jedoch fassete ich mich gleich wieder und schrie; Ich mein Herr Pastor! Sie spannen schon den Wagen an. GOTT Lob daß sie eilen! Dann mir wird die Zeit zu leben, bereits allzulang. Da ich das Papier sahe, darauf der Priester angefangen hatte, mein Testament zu

XXX

Preis

schreiben, sagte ich: Hier wird wol nichts mehr draus. Und als der Geistliche fragte, ob ich dann dieses nicht unterschreiben wolte, antwortete ich seufftend: Ich mag den verhassten Namen nicht mehr schreiben. Meine Vettern werden das, was ich ihnen vermachet, an einem andern Orte finden; es ist alles richtig. Darauf hatte ich noch meine Andacht, bis der Lieutenant von der Wache kam, mich abzuholen; und der Geistliche sprach zu mir: Das ist die Confirmation der traurigen Post, Wohlgebohrner Herr. Wolan! sagte ich, zu der Reise; und nahm meinen Mantel um. Sie werden ja bey mir fahren? mein Herr Pastor? war meine Frage; gehen sie ja nicht von mir. Und als er solches versprach, besügte ich mich zu dem Wagen, und nöthigte denselben oben an zu sitzen. Als dann fuhren wir mit hundert Mann zu Pferde umgeben, geschwinde fort. Im Fahren umarmete und küßete ich den Priester, recommendirte ihm auch die Bestellung noch ein und anderer Dinge.

Mittlerweile langeten wir bey dem Nicht-Maß an der mit 300. Mann zu Fuß vom Meyerfeldischen Regiment umringet war. Als ich nun die Pfähle und aufgerichtete Häber gewahr ward, erschrack ich dermassen heftig über diesen Anblick, daß mir Hören und Sehen vergieng, und es däuchete mich, als wann der Himmel auf mich herab fiel, und die Erde mir einen Abgrund zeigte, worein ich fallen sokte. In diesem Schrecken embrassirte ich gleichwohl den Geistlichen und sprach: Ach Herr Pastor, bitter Gott, daß ich nicht verzweiffele. Er tröstete mich nach seiner Wohlthatigkeit, und bat mich, den gekreuzigten Jesum stets im Gedächtniß zu halten.

Endlich ward ich aus dem Wagen geholet, und inzwischen, da man mir die Ketten ablosete, betete ich, im Zittern und Beben: O! Lamm Gottes unchuldig etc. Darnach, als ich auf die Stelle kam, allwo ich gerichtet werden solte, rief ein Capitain von dem Regiment, der Majors Dienste that, laut und sagte: Allen und jeden sey hiemit kund und zu wissen geehan, daß Thro Königl. Majestät unsers aller gnädigsten Königs gestrenger Befehl sey, daß dieser, der ein Landes-Verräther ist, ihm zu verdieneter Straffe, und andern zum Exempel, soll gerädert und geviertheilet werden. Ein jeder hâte sich vor Untreu, und diene seinem König redlich.

Ben Änderung des Wortes Landes-Verräther, suchte ich die Schultern und wandte die Augen gen Himmel. Hernach fragte ich: Wo soll ich

Ich hin? Als mir nun der Scharfrichter den Ort wiese, sagte ich zu ihm: Thut eure Dienste; gab ihm auch ein Papier mit Ducaten. Darauf legte ich mich nieder auf die Erde, und indem sie mich ausgezogen, auch die noch übrigen Veranstellungen zur Execution machten, rief ich dem Geistlichen zu: Abbittet GOTT, daß er mich stercke in dieser Stunde. Solches that er auch, und sprach zu allen Gegenwärtigen: Ach lieben Kinder! laffet uns ein andächtiges Vater Unser beten vor diesen armen Menschen. Ach ja! betet, sagte ich nochmals, und man verrichtete es mit Andacht. Indem gab mir der Weiniger den ersten Stoß, bey dem ich hefftig schrie: O JESU, Jesu erbarme dich meiner! Inzwischen bekam ich noch mehr als 14. bis 15. Stöße: denn es war ein unerfahner Scharfrichter, wannhero es mit meiner Warter jämmerlich und langsam zugieng. Mittlerweile schrie ich immer erbärmlich und ohne Unterlaß den seligmachenden Namen JESUS JESUS, an. Ingleichen, in deine Hände befehl ich meinen Geist, und so weiter. Nachdem ich aber 2. Stöße auf die Brust bekommen, schrie ich nicht mehr: sondern sagte mit gebrochenen Worten; Ach lieber! Kopf ab. Und weil der Scharfrichter zauderte Kroch ich selber zu dem Bloß, legte den Hals darüber, ward mit vier Hieben enthauptet, hernach gesiertheilet und auf die Räder geleeget.

Ein solches Ende mußte ich nehmen, die weil ich in die Gewalt eines Königs verfallen war, dessen Herz härter als ein Fels, und bey denen beweglichsten Vorstellungen und Bitten unbeweglich war. Sein Zorn und Unbarmherzigkeit ist auch, wie ich hernach gehöret, so gar auf den Capitain gefallen, der bey der Execution Majors-Dienste that, und zwar darum, daß er dem Scharfrichter verstattet mir den Kopf abzuhauen, da ich noch gelebet, welches allerdings wider des Königs Willen und das wider mich gesprochene Urtheil lieff. Jedoch man hätte die Umstände ein wenig consideriren, und den Capitain deswegen nicht so gleich seines Charge berauben sollen, als wie geschehen.

Auf eine ganz wundersame Art hat demnach das Glücke mit mir gespielt, allemassen es mich zu einem Mann und Minister gemacht, so nach Souverainen Häuptern fast nicht mehr Ehre, Autorität und Respekt haben Funte Reichthümer fielen mir von allen Seiten her in grosser Menge zu, und es schiene bereits in Schweden, da ich mich noch daselbst aufhielte, als wann Fortuna geneigt wäre, mich zu dem allerglücklichsten Menschen zu machen, indem sie mir die geheimnißreiche Bestimmung

K R A

des

des Lapidis Philotophorum, oder, die Kunst Gold zu machen vermassen nah an die Nase recte, daß ich den vollen Geruch davon hatte, und ganz gewiß hoffete, dieses große Geheimniß vollends zu attrapiren. Allein sie verfuhr mit mir, als wie mit einem Hungerigen; über den man sich moquiren will, zu geschwehen pfleget, dem man einen wohlriechenden Braten vorhält, und wieder zurücke ziehet, so offte er mit dem Munde darnach schnappet. Endlich aber ließ sie mich von dem gangen Meer ihrer Rigneurs überschwemmen, und, gleichwie ihr gehöret, in dessen tieffsten Abgrund versencket.

Über meinen Tod, ist herrlich in der Welt: folgendes zum Vorschein kommen, genannt:

Des Justificirten Patkuls Rede,

An den vorbey-reisenden:

Wandersmann.

Wein Wanderer, wundere dich nicht, daß dich ein Tödden: Kopff anredet. Hat man doch unempfindlichen Sachen Reden angedichtet. Warum: solte denn nicht ein Verhältnis des edelsten Theils der Seelen diese Freyheit genießen? Und wolte ich nicht reden so würden es die Säuln thun. Solten aber diese auch schweigen, so dürfften andere meine Sinsfälle ausbreiten. Man vermüthet doch, daß sich ein jeder selbst am besten vertheidigen könne, und man hat auch mit der Unwissenheit ein Erbarmen, wenn man die letzten Worte des Verurtheilten höret. Zudem, so kan mit und dir meine Erzählung nichts schaden weil der Tod aller Furcht ein Ende in mir gemacht. Jedoch damit ich dich nicht aufhalte, so wisse: Ich bin Joh. Reinhold Patkul, der Geburth nach ein Edelmann; ehe dessen die Freude meiner Eltern; jezo aber die Ursache derer Thränen meiner Verwandtschaft. Meine Geburth brachte viel Vergnügen: dann man bildete sich damals nicht ein, daß der Tag des Todes mehr Schmerzen haben würde, als der Tag der Geburth. Es kostete meiner leiblichen Mutter nicht so viel Wehe, daß sie mich zur Welt brachte, als der allgemeinen Mütter, nemlich der Erde, da sie verhindert ward, ihrem Kinde dem letzten

besten Dienste zu erweisen. Wiewol, so sollte es seyn. Es ist
 schwer, wonicht gar etwas unvermeidliches seinem Unglück
 zu entgehen, darum mußte ich in Liffland gebieten werden, in
 einem Lande, da der Adel jedesmal die vollkommenste Freyheit
 genossen. Das Blut derer Heyden so ihre Schilde gefärbet, hat
 ihn dazu signalisiret. Doch weiß ich nicht, ob der fatale Tittel ihres
 Ordens ihnen ihre, und des Vaterlandes künfftige Trauer, fäl-
 le prognosticiret. Man übergab die Freyheit an die Cron Polen.
 Die unglücklichen Briegge, worein Schweden, Moscau und Po-
 len verfielen, hatten endlich mein Vaterland unter die Souverai-
 nete des Schwedischen Scepters gebracht. Wir wären glück-
 lich gewesen, wann nicht die Mildthätigkeit der Königin Chri-
 stina, das Einkommen des Adels vermehret, und dadurch die
 Revenüen der Cron geschwächet: dann solches gab Anlaß dasse-
 nige wieder zu fordern, was der Crone entwehret war, und der
 Adel wolte sich bey dem einmal erlangten maintainiren. Man-
 cher Mensch ist blind bey sehenden Augen; taub bey offenen Oh-
 ren; mein Exempel kan dieses bestätigen. Obich schon aus vie-
 len Orten gewarner ward, so distinguirte ich mich doch vor an-
 dern, in wiedersehung des Königl. Edicts. Ich gründete mich auf
 eine Freyheit, die verschertget war aufalte Rechte; welchen die
 Neuen schienen das Ansehen benommen zu haben. Dadurch
 brachte ich mich in meines Königs Ungnade. Der nicht geneigt
 war zu pardoniren, und mich schimpflich verurtheilen ließ. Sein
 Sohn und Successor Carolus XII. erdre von ihm die Unerschlich-
 keit so wol, als wie Cron und Scepter. Also ward ich obligiret
 mich unter die Protection des Czars zu begeben, und half in dem
 noch fortwährenden Kriege alle Confilia schmieden commandire-
 Arméen; war ein feind derer Schweden, und bey der widrigen
 Parthey eine Person, die allerdings was zu bedeuten. Wann
 ich mich nur nicht selbst verpönderlich gewesen, mich gegen den
 König Augustum einer größsern Dankbarkeit beflissen, und mit
 denen Vornehmen am Hofe wohl comportiret; so hätte ich in
 Sachsen meine Ruhe gefunden, und bey erfolgten Kinfall der
 Schweden mich, in weit entlegene Lande, retiriren können. Doch
 mein Unglück fing an zu blähen, als der Befehl ergieng, man solle
 er mich gefangen setzen, damit mein unruhig Gemüth weiter
 mich Schaden könnte. Solches war ein Anfang der gschlichen
 Rache

Kahe. Hernach kam mein erzürter König mit einer Armée in das Land, dunge si h bey denen Friedens Punkten in die Perion aus, und wi he nicht ehe von dannen als diß dieses auch erfüllet war. Damals erfuhr ich, daß nichts betriegliches sy als auf Men her da ren. Ich erfuhr, daß niemand schägen könne, wann GOTT die Hand des Schutzes abgezogen. Ich ward überzeuget, daß sich alles schiden müße, wann die Stund unsers Falls ancuclt; und begleitete also unter furcht und Zweifel, in Ketten und Banden, die Schwedische Armée, in ihrem Zurück Marsch nach Polen, da sich inmittelst viele einbildeten, ich würde, wegen deder häufigen Vorbitten Gnade erlangen. Allein des erbitterten Königs Gedanken, traffen mit denen Meynungen dieser Leute nicht ein. Casimir war der Ort, da mein Verbrechen sollte gestraffet werden, und solches geschah mit einem Entsetzen, den 10ten Octobr. 1707 Schau hier die erbärmliche Execution, von der ich nicht viel Worte machen will, weil sie ohne dem der ganzen Welt bekannt. Du siehest hier einen Bopff ohne Leib, einen Leib ohne Herz, ein Herz ohne Bedältniß, einen Edelman ohne Grufft und Grab, einen General ohne Schutz, und einen Envoyé auf Kädern. Ich mußte in Polen sterben, weil ich dieses Reich helfen zu einem Theatro machen, auf welchem ein Jammer Bild nach dem andern aufgetreten. Das einzige, was mich tröstet, ist dieses, daß ich weiß, daß meine Seele bey dem letzten Streich, in denen Wunden meines Erlösers Zuflucht gefunden, und das der empfindliche Schmerz, mir doch nicht das Andenck'n des nigen benommen, der vor meine Sünde am Holz gebüßt. Nun ich sehe mein Wanderer, die Augen gehen dir über, nicht daß mich die Schweden einen Verräther des Vaterlandes nennen; sondern weil ich ein Mensch, das ist, deines gleichen gewesen. Auch dafür dancke ich dir, und bitte zuletzt, wenn diese Glieder ihr Grab in dem Eingeweide de rer Vögel gefunden, du mein Andencken in dein Gedächtniß schreibest, als einen Spiegel, worinnen die Unbeständigkeit zu sehen, und als einen Ball, womit nur das Glücke gespielt. So gehe dann, begleitet vom Stillschweigen, schwehmüthigen Gedanken, banger furcht, und zitternden Entsetzen Mercke dir endlich dieses, was ich nach Schwedischer Meynung verossen haben soll; fürchte GOTT, ehre den König.

Dieses

Dieses ist es alles, was von mir mag gesagt werden. — Derohalten
werdet ihr selieben nunmehr so auch eure Fata zu erzhlen.

GÖRTZ.

Der Temporismus ist eine ganz unvergleichliche Sache, und die ja-
nigen welche sich wol daren zu Schicken wissen, haben iederzeit ihren gro-
ßen Nutzen davon.

Es ist wahr, wie ihr gesaget, mein werther Patkul, das wann der lez-
tere König von Schweden, gleich nach der Bataille von Bynscheff Friede
gemachet, er als ein sehr billiger und raisonabler Vorentat würde consideri-
ret, und dadurch viel vergossenes Blut, ingleichen der Ruin großer Reichs-
und schöner Lande verhütet worden seyn.

Ich hingegen sehe, daß damals, als der König von Schweden aus
Sachsen wieder nach Polen gieng, und gleich nach euer Hinrichtung
die aller schönste Zeit gewesen, dem Kriege mit höchster Reputation, durch
einen billigen Frieden, das Ende zu machen. Allein der liebe Schwe-
dische König, wußte sich des Beneficii Temporis gar nicht zu bedienen,
sondern vermeinte, er hätte dem Glücke, eben so wol als euch, Ketten und
Banden angeleget; wiewohl es nicht lange anstunde, so hatte er Ursache
sich näher zum Ziel zu legen, weil ihm auf dem unternommenen March
nach Moscau, schon eine geraume Zeit vor der bey Pultawa erlitterten
totalen Niederlage, tausend unglückliche Zufälle begegneten. Jedoch
es mochte bey ihm nichts verfangen; au contraire er richtete seinen March
nach der Ukraine, verlor bey Pultawa auf einmal seine Armée, und uste
fünff Jahr und bald eben so viel Monate, gleichsam einen Kostgänger in
der Türckey abgeben, da er dann abermals ungehlichen Paris unterworfen
gewesen.

Die von ihm ausgeschlagene, und absolutement verworfene Neutrali-
tät derer Teutschen Provinzien, welcher wegen sich gleichwohl die meisten
Europäischen Puissancen, garant zu seyn erboten, verursachte, daß die
wider ihn allirte gewesene Pringen das Prævenire spieleten, und in Por-
Pommern einfielen, allermassen es handgreifflich war, das Carolus XII.
nur darum nichts von erwehnter Neutralität hören wolte, damit er freye
Hand haben möchte, aufs neue in Sachsen einzudringen, um alida dem
Fah den Boden vollends auszuschlagen

Wie dieser Pommersche Krieg abgelauffen, und auf was Weise
der.

Der Schwedische Feldmarschall Graf von Steinbock mit einem Corps d'Armée, sich die Passage aus Straßund eröffnet, von Wismar Canonen an sich gezogen, die Dänen bey Gadebusch geschlagen, in die Dänisch, Hollsteinischen Lande eingebrungen, sich aber allzusehr vertieffet, und dadurch seinen Feinden Gelegenheit gegeben ihn zu coupiren und abzuschneiden, mithin demselben in die Nothwendigkeit zu setzen, mit seinem ganzen Corps d'Armée sich zu Kriegs Gefangenen ergeben, solches alles werdet ihr, bereits aus andern Nachrichten, zur Gnüge vernommen haben.

Niemand im Hollstein-Gottorpischen, hat von vielen Jahren her gezweifelt, daß nicht der, bis auf diese Stunde in Schweden sich befindende Herzog von Hollstein-Gottorp, als mein eigentlicher Herr, auf dem Sterbe-Fall Caroli XII zur Succession kommen sollte; par consequent, sahen wir alle des Königs glückliche Erfolgungen, mit ebenso vergnügten Augen an als wann es uns selbst wiederfahren wäre, nahmen aber auch, wie billig, Theil an seinen Unfällen.

Da nun der Graf von Steinbock in die höchste Noth gerathen war, erachtete ich Zeit zu seyn dem Könige von Schweden einen recht grossen Dienst zu thun, der capable seyn möchte, ihn dem Hause Hollstein auf die höchste zu obligiren, und mich in dessen Augen considerable zu machen.

Demnach employrte ich, als Herzoglicher Ober-Hofmarschall und Geheimer Rath, alle meine Kunst und Auctorität auf daß dem bedrängten Schwedischen Corps d'Armée, die Festung Ehöningen, zur Retirade, in die Hände gespielt werden möchte, welches auch erfolgte. Also sahen sich die Schweden einige Monat lang in Sicherheit vor ihren Feinden, und wann man zu Stockholm allen behörigen Eifer vor des Königs Interesse bezeiget, hätte mittlerweile ein ander formidables Corpo nach Teutschland übergesetzt, und dadurch dem Steinbockischen Lust gemachet werden können. Solches aber blieb aus, und der König von Dänemark, sich über den Vorwand moquirende, als ob sich die Schweden per Stratagema Meister von Ehöningen gemachet, sandt hierdurch Alaf, die gesammten Hollstein-Gottorpischen Lande in Besitz zu nehmen, sagende, man habe sich Herzoglicher Seits, durch die mit Ehöninginaen aespillete Intriguen, des Kriegs theilhaftig gemachet, und angefangen Hostilitäten auszuüben.

Inzwischen hielten die sich conjungirten Dänen, Sachsen, und Moscoviter, durch eine enge Bloquade, die Festung Ehöningen, und das
in

in und um die Feslung herum, verretrenchirt liegende Steinbockische Cor-
po eingeschlossen, biß in dem Monat Maji 1713. Da nun gar keine Hoff-
nung zu einigen Succurs aus Schweden, der Türckey oder anders woher
vermüthet werden möchte, und insonderheit die Intriguen und Affairen zu
Bender ein gar schlimmes Ansehen gewonnen hatten, allermaßender Kö-
nig von dannen nach Demotica gebracht, und mithin noch viel weiter von
seinen Landen und auch Polen entfernet worden war, als er zu Bender
nicht gewesen, hatte ich wiederum viel Mühe und Kunst anzuwenden, den
Grafen von Steinbock zu persuadiren, daß er mit allen seinen Leuten die Fe-
stung evacuirte, capitulirte, und sich den 26 Maji 1713. gefangen gab. Da-
durch vermeinten wir den König von Dännemarck zu obligiren, daß er ab-
stehen möchte, sich ferner feindlich zu erweisen, oder auch andere Puissancen,
z. E. Holland, den König von Preussen Engelland und dergleichen mehr
zu bewegen, sich zu interponiren, und den Verlust der Feslung Tönningen
zu verhindern. Allein meine, und meiner Mit-Arbeiter Kunst-Griff: wa-
ren umsonst. Die Dänen continuirten die Bloquade der Feslung nach wie
vor, und keine fremde Puissance wolte sich ihrer Befreyung und Erhaltung
wegen einige Mühe geben, sondern es ward vielmehr allenthalben declari-
ret, daß man nicht gesonnen sey, die Schwedischen Anschläge ferner zu
favorisiren.

Ob sich nun gleich die gute Feslung noch 8. Monat lang, nach der
Schweden Ausmarch. conservirte, sahe sich solche endlich dennoch in eine
solche Extremität gebracht, daß sie sich den 7ten Febr. 1714. par Accord er-
geben mußte; worauf der König von Dännemarck ihre schöne, und kost-
bare, Fortification hat schleiffen und niederreißen lassen.

Während der Zeit, da ich mich bemühet einige Puissancen zu gewin-
nen, sich vor Tönningen und die Hollstein-Gottorpschen Lande zu interes-
siren, hatte ich auch die Hände mit bey denen Stettinischen Sequestrations-
Tractaten, die aber ebenmäßis, zur größten Desavantage des Königs von
Schweden ausgeschlagen sind; jedoch gelangete ich dadurch zu der Ehre,
von dem König in Preussen, zu einem Ritter des schwarzen Adler-Ordens
aufgenommen zu werden.

Nachdem der König von Schweden, entlich den 22 ten Nov. 1714.
aus der Türckey zu Strahlsund angelanget, und ich mich nicht lang dar-
auf unter andern mit bey ihm einfand, warff er seine Augen auf mich, als
einen sehr habilen, und sehr nützlich zu gebrauchen seyenden Ministre, er
trauete mir auch vieler wichtigen Affairen Föhrung: denn die Wahrheit

zu sagen, so ließ er ein ziemliches Mißtrauen gegen die Schwedischen Ministros blicken, dieweil sie sich in vielen Stücken, Zeit seiner Abwesenheit in der Türken seinem Willen gar nicht gemäß bezeuget hatten.

Der erste Streich, den ich predicirte, war dem König von Preussen, ungeachtet der ihm erwiesenen Ehre, Stettin wieder aus denen Händen zu spielen, und wir würden gang gewiß in unsern Anschlägen reüßiret haben, wenn man nicht am Preussischen Hof den Braten gerochen, und die zu Stettin, in Kraft derer Sequestrations-Tractat, mit-gelegene zwey Holl-Feinische Baraillons de Sarmirer und zu Gefangenen gemacht hätte.

Diesemnach mußte ich trachten mich auf eine andere Weise zu signalisiren, und mein Dichten und Trachten gieng dahin, wie ich Troublen und Verwirrungen, dem König von Schweden zum Besten, in Europa erwecken möchte, dieweil Carolus XII. nicht die geringste Neigung zum Frieden hegete, sondern alles umkehren und seine Feinde insgesamt, ablozlämment zum Schemel seiner Füße legen wolte.

In Engelland befand sich der Schwedische Graf von Gällenburg, ein Mann, der erstlich als Legations-Secretarius, mit einer Schwedischen Ambassade, dahin gekommen, nachhero verschiedene Jahre als Resident dafelbst verblieben ist, und vor einige Jahren auch den Charakter als Hollsteimischer Envoyé erlanget hat. Er mochte bis in das 1716te Jahr, und mithin in sehr langer Zeit nicht einen Heller zu seiner Subsistenz aus Schweden empfangen, und würde sonder allen Zweifel entsetzlich Miseriam geschmeltzet haben, wann er nicht eine, etliche und zwanzig tausend Pfund Sterling reiche Person, in London, geheyrathet hätte.

Allein die Frau war mit Jacobischen Principiis angefüllet: denn es ist bekannt, daß die Weiber in Engelland, eben so wol als wie die Männer, Party nehmen, ingleichen, daß man öfters einen Whigisch gesinneter Mann an eine Erb-Torrische Frau verheyrathen siehet, oder ein von Torrischen Principiis strosendes Weib an einen sehr hartnäckigten Whig. Altermassen nun die Weiber öfters vermögend seyn, die Herzen ihrer Männer nicht nur in Ehe-Sachen und Bett-Affären an sich zu ziehen, sondern auch in solchen Dingen, welche ganze Staaten, Reiche und Lande betreffen, und die Englischen Frauens insonderheit, diese Herrschaft über ihre Männer exerciren; also fügte es sich auch hier, daß die Gräfin von Gällenburg ihren Mann gewann, und an dem Torrisch, oder vielmehr Jacobischen Narren-Seil leitete. Man hielt in seiner Wohnung vielfältige Assembléen, und warff leztlich, bey einer Schale Englischer Punch, die

Frage

Frage auf, ob es nicht dem König von Schweden belieben möchte, das Interesse des Prätendenten zu embrasiren, wän seine Parthey die, zur Ausrüstung einer nöthigen Flotte gehörigen Gelder, und die Subsistenz vor 10. bis 12000. Mann zum Ernund Debarquieren herschöffe?

Hievon ertheilte mir der Graf von Gyllenburg Nachricht, eben als ich mich in dem Haag befand, und solches war Wasser auf meine Mühl, indem ich gar wohlwusste daß der König von Schweden einen grossen Haß auf den König von Engeland geworffen, der sich en Qualité als Churfürst von Hannover, feindlich wider ihn declarirer, auch die Herzogthümer Bremen und Verden in Besitz genommen hatte, mithin nichts mehr wünschte, dann ihm wieder Tört zu thun. Zudem wäre es viel vortheilhafter vor Carolin XII. gewesen, wann der Prätendent auf den Englischen Thron hätte gesetzt werden können. Jedoch weil dieses eine sehr schwehre, wo nicht ganz unmögliche Sache ist, ließ ich solches meine Haupt-Absicht gar nicht seyn, sondern es war genug, daß wir gleich eine gute Summa Spanisch Geld, angesehen diese Puissance, schon damals, ihre weitläufftigen Absichten, mit denen Torrys unter einer Decke lag, par avance gezogen, Georgio trehe gethan, in Engeland Troublen, und bey dieser Gelegenheit abermals bras Geld und Beute gemacher hätten; der Prätendent aber möchte leglich Meister geblieben seyn oder nicht.

Dannhero communicirte ich diesen Anschlag dem König, der ihn mit tausend Freuden approbirte, und mir committirte, alles nöthige deswegen vollends zu besorgen. Kaum aber hatten wir noch einige Schritte auf diesem Wege gethan, so entdeckte der wachsame Groß-Britannische Hof unsere Intriguen, worauf der Graf von Gyllenburg in Londen ohne Anstand arretirer ward, ihm zugleich auch seine Schriften hinweggenommen und durchsuchet worden sind.

Was mich betrifft, schrieb der König von Engeland an die General-Staaten, solche ersuchende, sich meiner Person gleichfalls zu versichern. Diemeil ich nun fast zu eben der Stunde, in welcher des Königs Briefe einliefen, Part von demjenigen empfang, was mit Gyllenburgs passires war, machte ich mich, nebst dem Stanislaischen Ministre Poniatowsky, eilends auf, aus Holland abzusetzen, ward aber zu Arnheim eingeholet und angehalten.

Dieses Verfahrens wegen spenede der König Feuer und Flammen; dann ob es gleich die Rettung seiner eigenen Ehre erforderte, daß er declariren müsse, das, was wir gethan, seye ohne sein. Ordre und wider seinen Willen

Willen geschehen; so ließ er dennoch den Englischen Residenten zu Stock-
 holm, ebenmäßig mit Arrest belegen; in gleichen dem Holländischen den
 Hof verbieten, und hefftige Bedrohung thun, im Fall mich die Republic
 nicht unverzüglich in Freyheit setzen würde. Hierüber waren die guten
 General-Staaten nicht wenig embarrassirer, in Ansehung, daß der König
 von Schweden, als ein Potentat der capable war, alles zu wagen und zu
 unternehmen, eines Theils mich mit so grossen Umständen frey zu stellen
 verlangte; andern Theils aber, daß der König von Engeland wider meine
 Lößlassung hefftig protestirte. Dadurch ward auch eine Division unter
 ihnen verursacht, allermassen einige da, die andern dort hinaus wolten.
 Nicht weniger wußte ich, meines Arrestes ungeachtet, 1000. Chicanen zu
 machen, menagirte auch gar niemand in Reden und mit Worten, sondern
 schimpffete, drohete und pochte auf eine ganz entsetzliche Art, mich immer
 auf das Völkers-Recht berufende, welches ich nicht violirt wissen wolte,
 ob ich mich gleich mit keinem Creditiv, als ein gesandter bey der Republic
 legitimirer hatte, mich in gar wohl als eine reisende Privat-Person conside-
 rirer werden konnte; so wußte ich auch übrigens gar wohl, daß diejenigen die
 größte Thorheit von der Welt begehen, und Vedantische Grillenfänger ge-
 nennet werden mögen, welche behaupten wollen, es könne kein Ambassa-
 deur arreirer werden, wann er gleich in einen Staat, wohin er gesandt,
 conspirirte und Feindsel-gkeiten verübete. Hißf, Himmel! wie weit ver-
 irret sich doch die Vernunft, wann sie dergleichen Sätze machet, und in
 welchem Staats-Cabinet hat man jemals dergleichen alberne Meynungen
 statt finden lassen? Es darff sich ja, dergleichen Dinge, ein gecröntes
 Haupt in fremden Landen, selbst nicht unterfangen, und man will, daß ihre
 Ministri solche thun möchten, ohne etwas zu befürchten zu haben! O Thor-
 heit! Viele stehen noch in dem Wahn als ob Ambassadeurs Ministros cor-
 rumpiren könnten, ohne deswegen arreirer zu werden. Allein man suche
 nur Bediente anderer Herren zu bestechen und zur Untreu zu verleiten, und
 sehe alsdamm, wie es aufgenommen wird, wann sich die Intriguen offenbah-
 ren. Andere wollen auch, daß man nicht befugt sey, einen Gesandten we-
 gen Schulden anzuhalten, da ich doch nicht weiß, noch begreifen kan, wa-
 rum man einen, der viele Schulden gemachet, aus dem Lande gehen lassen
 solle, wann er nicht zuvor deswegen Nichtigkeit getroffen? In Summa,
 ein Gesandter wird entweder zu Kriegs- oder Friedens-Zeiten aufgenom-
 men, erstern Falls den Frieden herstellen zu heiffen; andern Falls das res-
 tablirte gute Vernehmen zu unterhalten, oder die, sich offters ereignenden
 Miß-

Mißverständnisse abzutun. Auf diese Art nun, muß er allerdings, auch mitten in denen blutigen Kriegs-Läufften, alle nöthige Frey- und Sicherheit genießen, und jener Käyser, welcher Spotts-weise einen Venetianischen Gesandten fragte, wo dann die geflügelten Löwen anzutreffen wären? weil die Republic solche in ihrem Wappen führet, würde höchst unbillig gehandelt haben, wofürne er den Ambassadeur übel era Citiret hätte, von dem er zur Antwort empfieng: In eben dem Lande, woselbst die zweyköpffigten Adler fliegen. Eben so blamable wäre Pabst Paulus V. gewesen, wann es sich an Antonio Donati, gleichfalls einem Venetianische Ambassadeur, vergriffen haben solte da er, der Pabst, einem Beweis, wegen rechtmäßiger Besizung derer Venetianischen Städte und Ländereyen in der Lombardie verlangete, und sich mit diesen Worten abspewen lassen mußte: Es siehet solcher Beweis auffer, auf der Donation Constantini geschrieben, die weil die Pabste auf nur erwehete, niemals in rerum Natura gewesene Donation die Besizung ihres Staats gründen. Pierre Danais, Ambassadeur von Frankreich aufm Concilio zu Trient, hielt eine Discours, die eformation betreffende der denen Päbstlichen Creaturen gar nicht wohl gefiel, und einen Italianischen Prälaten veranlassete, aus Verachtung zu sagen: Gal-lus cantat. Darauf der Gesandte versekte: Urinam laudatum Galli Cantum Petrus respiceret, welche auf den Pabst zielende piquante Replie, der sie that, keinesweges sträflich machen kunnte. Wann demnach ein Ambassadeur auf eine solche, oder andere nöthige Weise, seines Principalen und Nation Ehre und Interesse zu befördern suchet, mag seine Freyheit und Recht mit Billigkeit niemals gekränkct werden. Excediret er aber, kan der Prinz, in dessen Landen er sich befindet, nach der Gestalt seines Criminis, diejenigen Measures nehmen, welche er zu dessen Hemmung, und Bestrafung vor dienlich erachtet, indem keinem Gesandten das Territorium anderer Herren, in der Meinung zu betreten verstatet wird, darinnen Verwirrung anzurichten, Excesse zu verüben, oder auch nur den geringsten Untertanen nach Gefallen zu beleidigen, und ihm Schaden zuzufügen; ob ich gleich damals, als ich arretiret ward, das Contrarium in alien Stücken zu behaupten suchte.

Ungeachtet des Königs von Engeland Protestation wider meine Loslassung, gewannen meine Affairen von Tag zu Tag ein besser Ansehen, und die, so die Freundschaft des Königs von Schweden menagiret wissen wolten, drungen endlich durch, dergestalt, daß ich meine Freyheit wieder erlangte, wofür ich gleichwohl schlechten Danck abstattete, indem ich nicht

von dannen weichen wolte, bevor ich nicht verschiedener Dinge wegen Satisfaction erlanget hätte, wuste mich auch höchlich über die Condition zu beschweren, unter welcher es geschehen, nemlich, daß ich niemahls wieder nach Holland kommen sollte. Jedoch ich besann mich gar bald eines bessern, und marchirte ab, wozu ich gewislich hohe Zeit gehabt, weil ich anderer Gestalt, unfehlbar aufse neue arretiret worden wäre, allemassen der König von Engeland nochmahls, in sehr nachdrücklichen Terminis, an die General-Staaten meinertwegen schrieb. Da ich aus dem Garn entwischet, Befand gleichwohl auch nur erwehater König von Engeland vor rathsam, den Grafen von Gullenburg zu entlassen, welcher dann nach Gothenburg transportiret, und daselbst gegen den Englischen Residenten ausgetwechset ward.

Ich meines Orts langte einige Zeit zuvor bey dem König an, der sich damals in Schonen aufhielt, und ward von ihm mit einer ganz ungemeyn gnädigen Mine empfangen, merckte auch gar bald, daß er ein größeres Vertrauen zu mir, als sonst zu einem seiner Ministrorum hatte er mochte seyn, wer er wolte. Ganz gewis würde er mich zum Senatore ernannt haben, wenn der Senat zu Stockholm nicht allemal Gift und Gallen wider einen Ausländer gespehet, so oft ein König von Schweden geneigt gewesen, deren einen, mit diesem Titel und Charge zu beehren. Solches hat der General Meyerfeld wohl erfahren müssen, der doch ein geborner Liefländer, welche Nation, ob sie gleich der Cron schon vor geraumer Zeit her incorporiret, den noch noch immer als ein Fremdling tractiret und consideriret wird. Demnach stunde zwar der König an, mich mit der gleichen öffentlichen Character zu versehen; allein ich ward nichts destoweniger sein Intimus und vertrauester Rath, dem er alle Geheimnisse seines Herzens vertrauete, und mir die Führung fast aller Affairen überließ wannhero ich, mit allem Recht, sein dirigirender Cabinets-Ministre genehret werden mochte, der nicht Ursache hatte, noch zur Zeit nach dem Titel eines Senatoris viel zu fragen. Derohalben wurden die Senatores mit Argwohn gequälet: der Reid nagte dieselben, und feuerte sie über alle massen wider mich an. Jedoch die Auctorität und der Genie des Königs, machte mir alle Wege eben, und hielt die Difficultæten zurück, die ich sonst noch, in Verwaltung derer mir anvertrauten Affairen würde angetroffen haben.

Hauptächlich waren mir von dem König die Kriegs-Besorgnisse, und Schließung neuer Alliantzen, dann die Abhandischen Friedens-Negotiations, ingleichen das Finanzen- und Münz-Wesen anvertrauet, welches

Wes gewislich Geschäfte von höchster Importanz zu nennen, worauf das Wol und Weh des ganzen Königreichs beruhete. Hiernecht ließ ich mir aus eigenem Trieb noch eines sehr angelegen seyn, nemlich die Succession und Nachfolge auf dem Thron, welche ich gerne dem Herzog von Hessestein versichern wolte.

Gleichwie ich nun deswegen öfters Discoursa gegen den König formirte, und trachtete ihn zu persuadiren, denen Verordnungen seines Vaters zuwider, eine Disposition en Faveur des Herzogs zu machen, und solche durch eine Declaration öffentlich kund zu thun: Also kunte es nicht fehlen, sondern ich müste die Prinzessin Ulrica Eleonora, als jetzige Königin, und ihren in größter Reputation stehenden Gemahl, den Erb-Prinzen von Hessen-Cassel öfters anzuschwärzen, und bey Carolo XII. verhasst zu machen suchen, indem ich dasjenige, was sie dann und wann zur Wohlfart und Besten des Reichs thaten und redeten, als Dinge vorstellere, die anders nicht als widrige Bezeugungen gegen den König. Willen und Befehl consideriret werden könten, wodurch ich mich um allen Credit und Gewogenheit, bey der Prinzessin und dem Prinzen, brachte.

Das Münz-Wesen verpachtete ich, und ließ durch die Nachter damit Schund und Wucher treiben, allermassen die alten guten Species abgesetzt, die neuen aber verschlimmert, und doch gleichwol im Werth erhöhet wurden; woraus denen Unterthanen kein geringer Schaden und Unheil zugewachsen ist. Ich führte Billers ein, und wolte, daß ein jeder sein Silber-Werck in die Münze liefern solte.

Was die Finanzen betrifft, war mir die Maxime bekant, daß ein Prinz seine Unterthanen zwar nicht spahren müste, dieweil sie, wann er ihnen keine, ihrem Vermögen gemäß eingerichtete Imposten aufleget, allzugemächlich leben, auch öfters durch den Luxus, Wollust und Überfluß böß und unändig werden, eben als wie es denen Thieren schädlich ist, welche viel Milch haben und ungemolken bleiben. Es war mir aber auch sehr wol bewußt, daß man Acht haben muß, damit, indem man die Milch ziehet, nicht zugleich das Blut heraus gedrucket werde. Allein Carolus XII. war ein Prinz, der das wehmüthigste Klagen seiner Unterthanen ohne die geringste Bewegung und Mitleyden anhören kunte, und einen Haß auf diejenigen Ministros warff, welche sich unterstengen ihm die Noth des Königreichs ungehört zu vorzustellen. Dannerhero erachtete ich meiner Schuldigkeit gar nicht zu seyn, ihm viel Remonstraciones wegen des Zustandes seiner Unterthanen, oder vor mich selbst Reflexion darauf zu machen; au contraire,

ich

richtete die Finanzen nach der Nothdurfft unserer Absichten ein, und ließ die Auflagen durch militairische Execution erpressen, ohne mich in den geringsten Kummer zu setzen, ob dieselbe ihnen schwer oder leicht abzuführen ankommen möchten? schalt anbei alle und jede vor ihrem König ungetreue, hartnäckige und widerspännige Leute, die sich der Freyheit anmaßeten und dawider redeten.

Und ach, mein werther Partul! Was Kriegs-Affairen, Schließung neuer Allianzen, und die Friedens-Negotiations auf der Insel Abland angebetaget, kan ich euch die vielen Intriguen nicht genugsam beschreiben. Den Czar von Moscau suchten wir uns vom Leibe zu schaffen, damit die andern Feinde des Königs, hernach, desto nachdrücklicher möchten können geüchiget werden, wannenhero wir auch trachteten, denselben in eine Allianz mit uns zuverstricken, und wider seine bisherige Alliirten in Parisch zu bringen; wie es dann ganz gewiß mit denen Ablandischen Tractaten sehr weit gekommen, und der ganze Handel unfehlbar vollends richtig worden seyn würde, wann der Czar nicht zugleich das Interesse eines seines Alliirten, allzusehr untersühet hätte.

Anno 1717. keng Spanien an einen grossen Lerm in Europa zu machen, und attraquirte die Insel und Königreich Sardinien, in dem Mitteländischen Meer gelegen. Das Jahr hernach, nemlich 1718. continuirte dasselbe die Feindseligkeiten fortzusetzen, indem es das Königreich Sicilien anfiel, wohin eine gewoltige Anzahl Troupen aus Spanien transportiret worden sind, und es agirte nicht weniger eine formidabile Flotte zur See. Der König von Engelland rüstete gleichfalls eine Flotte aus, welche bestimmet ward, die Ruhe in Europa zu maintainiren, und die Spanischen Velleins zu zernichten, wie dann auch von dieser die Spanische Flotte, da es in denen Wassern bey Syracusa, auf der Sicilianischen Küste zum Gefechte kam totaliter geschlagen und ruiniret worden ist. Jedoch verlohren dadurch die Spanier ihre Courage keinesweges, so hieraus abgenommen werden kan, weil sie von der Zeit an bis hieher immer offensive in Sicilien gegangen sind. Alle diese Dinge werden durch den Cardinal Alberoni, als Premier-Ministre in Spanien, einem Mann von obscurer Herkunft, der vor drey bis vier Jahren, fast gar noch nicht bekannt gewesen, geführt und dirigiret, nach dem ihm die Italiänische Gemahlin Philippis V. aus dem Hause Parma, in welchem Herzogthum besagter Alberoni gleichfalls gebohren, die Thüre zur Autorität, und den Eingang in ihres Gemahls Gnade, eröffnet hat. Dieser über alle massen, intriguant und unruhige

ruhige Kopf, war Tag und Nacht beflissen, die Chartre wieder aufzuwecken, welche die Engländer seinem Maitre angebracht. auf daß er sich nun recht nachdrücklich an dem König Georgio rächen, mit in auch eine zwischen ihm, dem Kaiser, Frankreich und Savoyen, oder dem rümmehrigen König von Sardinien, errichtete Allianz, wozu noch seßhin die General-Staaten unter gewissen Conditione getreten, furchtlos machen möchte, adressirte sich nochmals an den König v. Schweden, und offerirte, gleichwie auch schon zuvor in Engeland gegen den Grafen von Hüllenburg von dem Spanischen Gesandten geschehen, Geld genug zu fourniren, woferne er disponiret wäre, Engeland zu attackiren, wozu sich dann Carolus gar geneigt und willig finden ließ, und mir auch die Mischung der Karthe dieses delicaten Handels, und Vollziehung des Bündnisses mit Spanien, anvertrauet; obgleich, ausser daß etwa der König, durch eine privat-Rache, sein Muthigen einiger massen geküßlet hätte, Schweden weiter keinen Nutzen von diesen neuen Unruhen haben können, wann gleich alles glücklich gegangen wäre, diemvil das ohne diß, von vielen Jahren her ins höchste Steffen gerathene Commercium, nur desto länger geschwachtet und Noth gelitten hätte, zugeschwiegen, was würde erfolget seyn, wenn die Entreprise unglücklich abgelaußen. Ich ließ mir alles sehr wohl gefallen, und, insonserheit da es Engeland gelthen sollte, erfüllte des Königs Willen mit tausend Freuden, wannhero ich brav mit dem Alberoni correspondirte, und mich bemühet, alle behörige, und unserm Anschlag dienliche Messures zu nehmen. Allein es war zu beklagen, daß wir so gar weit von einander entlegen, und allemal so viel Zeit verlohren gieng, biß eine Frage erörtert, und ein Punct ausgemacher werden kunnte. Der König, welcher nicht gerne müßig blieb, rethirte mittlerweile einen abermahligen Einfall in Norwegen, und theilte für e Armée in zwey Corps, deren eines, unter Commando des General-Ohrenselds gegen Drontheim avancirte das andere aber, so der König selbst commandirte, den Weg auf Friedrichshall zunahm, von welchem Ort die Trenchéen eröffnet werden mußten, und der König ward in solchen, den 11. Decembr. letztverwichenen Jahres, des Abends um 9. Uhr, unglückseliger Weise erschossen, da er den Kopf über die Lauff Gräben heraus gerecket, die Anstalten und Contenance derer Belagerten desto besser zu observiren.

So bald der König die Augen geschloßen, ertheilte der, bey der Armée sich befindene, und auf mich sehr verbittert gewesene, Erb-Princ von Hessen-Cassel, dem General Adjutanten Sicker Befehl, mich aufzusuchen und

zu arretiren, sonder Zweifel weil er befürchtete, ich, als ein Eksperturbulenc, möchte Factiones vor den Herzog von Hollstein und mit seiner Gemahlin, der nunmehrigen Königin anrichten die Succession desto schwerer machen, welches daraus um so viel leichter abzunehmen, weil auch der Graf von der Marck, der sich doch mit Intriguanren Affären niemals allzufehr verwicklet, ebenmäßig mit Arrest belegt worden. Ich armer Mann, war eben im Bewriff, mich zu dem König zu begeben, und reconcrirte am 16ten Decembr den Officier, welcher Ordre hatte sich meiner Person zu versichern, unweit Strömstadt, ersuchte ihn abzusteißen, und in meine Kutsche zu sitzen, hoffende, etwas neues von ihm zu erfahren. Solches that er, da wir dann mit einander fuhren bis in das nächste Dorff, allwo ich bey dem Priester abstieg, um auszuruhen und des Mittags zu speisen. Allein ich machte grosse Augen, da er mir den Arrest ankündigte und den Degen abforderte, welchen ich denselben mit diesen Worten überließerte: Das ist die Belohnung vor die grossen Dienste, die ich der Cron Schweden gethan; jedoch ließ ich mir nicht träumen, daß es so gefährlich um mich stände, als wie es sich seit dem geäußert, sondern vermeinete, es müßte mich jemand bey dem König angeschwärzet und verkleinert haben, wannhero ich Feder, Diente und Pappier zur Hand nahm an ihn zu schreiben. Es stund aber gar nicht lange an, so hörte ich die traurige Post von des Königs Tod, welche mir ein Donnerschlag in denen Ohren war.

Darauf ward ich unter einer, 300. Mann starken Escorte von der Leib-Garde, nach Stockholm gebracht, woselbst ich bey 6. Wochen in gefänglicher Verhaft gehalten, und binnen solcher Zeit vielfältig examiniret worden bin, welches vor einer, meinerwegen expres niedergesetzten so genannten Königlichen Commission geschah. Der Ober-Richter und Fiscal, Thomas Feltmann, formirte Klagen und Beschuldigungen wider mich, worgegen ich mich mit ungemeiner Klugheit vertheidigte. Gleichwol möchte nichts vermögend seyn, die wider mich erhitzten Gemüther zu besänftigen, sondern es ward den 11. 21. Februar dieses 1719ten Jahres, ein Urtheil folgenden Inhalts wider mich gesprochen und publiciret:

Die Königl Commission hat alle Puncte der vom Herrn Feltmann, Ober-Richtern und Fiscal, formirten Beschuldigungen, wol verstanden und examiniret, auch die vom Baron Obregen gemacht, zu Entschuldung mit allem, was dem anhängig, genau erwogen.
Und

Und weiln alle Anspinnung und Erfindung des Barons, seit dem er in dieses Königreich gekommen, auf nichts anders gezieret als alle Einwohner und Unterthanen dieses Königreichs in grossen Miß-Credit und öbles Verständniß bey dem König zu setzen, so wol öffentlich als heimlich, und solches auf eine sehr schädliche Manier, welches man in etlichen seiner Briefe, Memorialien an den König, worinnen er den Autorem nicht längnen können, zur Gnüge verstanden, indem er diejenigen, so nach seinem Willen nicht haben contribuiren wollen, mit schlimmen Expressionen, deren Beste übelgesinnetz ausgegeben, mithin dem König das Vertrauen gegen den Senat, wie auch andere Rätthe und getreue Diener zu benehmen, die er von denen allerwichtigsten, das Königreich betreffenden Sachen, nur damit alles durch seine Hände allein gehen, und er dadurch am besten zu seinem Zweck gelangen möchte, entfernet hat, so doch wider die Reichs-Schlüsse und Statuten des Landes lauffet, welches ihm auch in so fern gelungen, inmassen er dergleichen Projecte an den Tag gebracht, die zu nichts anders dienen, als die Unterthanen ihres baaren Geldes, ingleichen ihrer in der Banco habenden Billetten, auch Hypothequen, Soldes, Silbers und alles ihres schätzbaren, und vom Werthe seyen den Guthes zu berauben, gleich wie man aus seinen Briefen erkennen kan, daß er nicht unterlassn anzuspinnen, wie der Briegfortgesetzet, und der König nebst dem Königreiche in sehr verwirrte und schädliche Affairen verwickelt werden möchte.

Da nun dasjenige, was gemeldet, ohne weitere Überlegung der übeln Conduite, worüber etliche Ursachen eine völlige Deduction nicht erlauben, klar bezenget, daß Görg ein infamer Urheber alles Unglücks und Übels sey, so das Königreich Schweden erlitten; er auch wegen aller dieser auf ihn gekommenen neuen Winge, in die Stelle und Pflicht eines Unterthanen getreten, folglich nicht verhindern können, ihn wegen seiner bösen Thaten, nach denen Befehlen des Landes zu verfolgen.

als hat die Königl. Commission, dieser und anderer Verbrechen halber, gut befunden, daß dem Georg Heinrich von Görg, zur Straffe

Straffe seiner Ubelthaten, und, allen falschen Rathgebern, und Stöhrern der Ruhe des Königsreichs zum Exempel, der Kopf unter dem Gerichte abgeschlagen und er hernach an demselben Ort begraben werden solle. Publicatum vor der Commisison.

Wie nun dieses Urtheil, samt denen Beschuldigungs-Puncten, so auf 16. Bogen abgefasset gewesen, mir in meinem Gefängniß vorgelesen wurden. Könnet ihr leichtlich erachten, mein lieber Vatter, wie mir zu Muthe worden. Ach ja! Es war solches gewislich ein sehr trauriges Lied vor mich, und nimmermehr hätte ich mir einfallen lassen können, dergleichen singen zu hören. Aber so gehts in der Welt. Wann der Mensch die höchste Stufe der Glückseligkeit bestiegen, wird er öftters wieder in einen Abgang gestürzet. Ich und ihr können wahrhaftig recht grosse Exempel sehr erhobener, und wieder gefallener Personen neuer Zeiten genennet werden. Dingen mag dieses unser Trost seyn, daß wir weder die Ersten gewesen, noch die Letztern seyn wollen.

Bald nach Ankündigung dieses Urtheils, sendete man meinen Beichtvater Conradi an mich, auf daß ich mich in seiner Compagnie zum Tode anschieken möchte. Anfangs schien es mir unmöglich zu seyn, mich mit Todes Gedancen zu vermengen, und dächtere mich immer noch, als seye es ein Traum oder Comædie. Doch der geistliche Bothe redete mir so viel zu, daß ich es endlich vor puren Ernst annahm; da regte sich zugleich das Gewissen, und ich steng an meine Sünde schmerzlich zu bereuen und zu beweinen.

Ich empfand alle Furcht und Schrecken, die eine zum Sterben gewis gefezte Stunde und die Vorstellung einer schrecklichen Hinrichtung, nur vermögend sind zu inspiriren; all in ich that mir grosse Gewalt an, äußerlich eine gute Conrenance und Gelassenheit blicken zu lassen. Inzwischen wurden die, in solchen Fällen gewöhnliche, geistlichen Visiten sehr fleißig abgestattet, und ich genoß das Heil. Abendmal mit grosser Andacht, worauf dem 13. Martii dieses Jahres, die Execucion vor sich gieng.

Bemeldten Tags des Morgens frühe nach 8. Uhr, ruckten 300. Mann von der Cavallerie, samt einigen Carossen vor das Gefängniß, und man that mir zu wissen, daß ich belieben möchte, aufzusitzen, da ich dann nebst meinem Beichtvater hinaus trat, solchen zuerst in die Kutsche steigen ließ, und mich auf seine lincke Hand setzte. Also fuhren wir nach dem

Gerichte

Gerichts-Platz, und vor mir her passirte mein, mit schwarzem Seid überzogener Sarg. Ich hatte einen Habit an von schwarzem Sammet, auf dem ein schwarzes Schlaff-Rocks gemacht; jedoch auf denen Schultern und am Rücken mit seidenen Bändern zugebunden, daß er sein geschwinde geöffnet werden konnte. Untertwegens sahe ich oftmals aus der Kutsche heraus, und die Menge derer Leute, welche auf denen Gassen und in denen Fenster derer Häuser gewesen, ganz beherzt an. Meine Bediente giengen an beyden Seiten der Carolle.

Als wir nun an den Gerichts-Platz, der Salgen-Berg genant, gekommen, stieg ich mit großer äußerlicher Freymüthigkeit aus, und fragte den Geistlichen, ob mir erlaubet sey noch etwas zu dem Volcke zu reden? welcher darauf antwortete, ich würde besser thun, wann ich mit meinem Gott redete, und ihm meine Seele anbefähle, wovon ich mich auch ergab. Darauf fragte ich nach dem Scharfrichter, welcher mir, mit dem Beil unter dem Mantel beim Bloß stehende, gezeiget ward, zu dem ich sprach: Ich hoffe, ihr werdet euer Amt wol verrichten. Hernach sprach ich mich noch einmal unter dem in großer Menge versammelten Volck recht um, und winkte meinem Cammer-Diener, welcher die Bänder an meinem Kleide auflösete, und mich, nach abgenommenem Halstuch und Peruque, obenher ganz entblößete auch eine kleine weiße Mütze, so die Augen mit bedeckete, aufsetete. Folglich kniete ich bey dem Bloß nieder auf ein Küssen, und unter dem Seuffzer: Herr in deine Hände befehl ich meinen Geist &c. ward mir der Keyff in einem Hieb herunter geschlagen. Meine Bedienten nahmen denselben gleich auf, legten ihn nebst dem Körper in den zu verfertigte Grube, so daß der Scharfrichter keine Hand an mich ge-
 leget. Ich machte mir zuvor selbst eine Grabschrift, welche mir noch immer im Munde lieget und also lautete: Mors Regis, fides in Regem, est Mors mea. Auf Teutsch: Des Königs Tod, meine vor denselben bezugte Treue, und das Vertrauen, welches ich in ihn gesetzt, hat meinen Tod befördert.

Hiermit war ich hin, und wolte pariren, daß, aller auf mich gebrachten Beschuldigungen ungeachtet, ich mein Leben behalten haben würde, wann ich bey der Königin, Ulrica Eleonora, und ihrem Gemahl, und ihrem Erbprinzen von Hesse-Cassel wohl angeschrieben gewesen wäre, und ihnen nicht

Verdrießlichkeit, noch Sorgens-volle Stunden wegen der Succession verur-
 sacht hätte. Jedoch es ist geschehen, und nun nicht mehr zu ändern.
 Bevor ich an den Tag mußte, ließ ich noch dieses Memorial in Schwedisch-
 scher Sprache an die Reichs-Stände abgehen:

Hochgebohrne, Hochwürdige, Hochwohlgebohrne, Edle
 und Hochgelahrte, Ehrliche und Bescheidene, sämtliche des
 Schwedischen Reichs versammelte Stände Nachdem es ih-
 nen gefallen über mein Leben zu disponiren, und die Stunde das
 zu schon bestimmet ist, so unterwerffe mich hierin gerne dem
 Willen Gottes, sammt der Löbl. Stände Macht und Gewalt.
 Obweil ich aber bishero über des ganzen Reichs Einkünfte
 und Baarschiffen zu disponiren gehabt, ich auch vermutet, daß
 vor meinem Ableben man von mir Richtigkeit und Rechnung
 gefordert haben solte, welches doch nicht geschehen: Also habe
 nicht unterlassen können, hiennt dienlich zu erkennen zu ge-
 ben, wie ich bereit sey, und wünsche, daß die Hochlöbl. Stände
 mir wolten Zeit vergönnen, damit ich von den Geldern, so ich
 unter meinen Händen gehabt, Rechnung ablegen könnte, um so
 woldenen Hochlöbl. Ständen, als der ganzen Erbohrnen Welt
 darzuthun, daß ich die Administration als ein ehrlicher Mann ge-
 führet. Solte nun diese meine unterdiensliche Bitte, wie auch
 andere mehr, nicht Platz finden, so habe doch das sichere Ver-
 trauen zu der Hochlöbl. Stände Generosität, daß sie um dieser
 Ursache willen, an meinem Leben nicht weiter werden Anspruch
 machen, welche dieser Sache ganz und gar unkmndig sind, und
 werden sie die Gutheit haben, daß sie ihnen meine Leiche un-
 gehindert abfolgen lassen. Mittlerweile wünsche ich ihnen von
 Herzen im ganzen Reiche, alle Prosperität, Glorie und Wohl-yn.
 Verbleibe der sämtlich Schwedischen Reichs-Stände gehör-
 samst-ergebenster Diener.

Allein, wie ich sahe, so war der mir anberaumte Sterbe-Tag unantra-
 ble, und nichts vermochte ihn auf eine Zeitlang zurücke zu schieben. Von
 meiner Baarschafft giengen zwar einige Summen in Schweden, dorer
 man nemlich habhaft werden konte, in die Kappuse; hingegen stehen
 noch hin und wieder in Teutschland considerable Posten aus, welche mei-
 nen Erben nicht entgehen können. Ich mein lieber Partul, ich habe im-
 merfort die schönsten Gelegenheiten von der Welt gehabt meinen Kasten
 anzu-

anzufüllen, sog auch keinen geringen Profit von denen Schwedischen Capereyen, derohalben ich den König so hefftig darinnen zu verstärken beflissen war.

PATKUL:

Wie ich nun vernommen, so habt ihr euch darinnen weit glückseliger als ich zu schätzen, daß es mit eurer Hinrichtung viel leichter, und nicht so entseßlich zugegangen, wie mit Meinigen. Aber mein werther Götz, saget mir doch, wie es gekommen, daß wir uns in unserer Conduite immerfort so vergangen, da wir doch beyderseits wol-polirte, gelehrte, mit vielen Wissenschaften begabte Staats-Männer gewesen?

GÖRTZ.

Wann ein Mensch alle Tugenden und Qualitäten von der Welt besäße, und ermangelte der Gottesfurcht, so würde er wandeln, als wie ein Schiff bey dückelm Wetter auf dem Meer, welches mit keinem Compass versehen, und sich alle Augenblicke verirret. Dannenhero haben wir sehr wol key uns zu erwegen, ob wir diese Haupt-Tugend und eminente Qualität, die allen andern Tugenden, auch der Weiß- und Klugheit selbst, zum Leit-Stern dienet, behdriger massen besessen, und damit ausgerüstet gewesen? Die Klugheit, mein lieber Patkul, ist eine Geschicklichkeit des Gemüths, seine Actiones, zu Beförderung seiner wahren Glückseligkeit, vernünftig und vorsichtig anzustellen. Sie sinnet die Mittel aus, auf was vor Art man am bequemsten und leichtesten, ohne sich und andern zu präjudiciren und Hinderniß dabey zu besorgen, die Glückseligkeit erlangen, und erhalten möge. Weil sie aber auf die wahre Glückseligkeit zielt, so macht sie die ewige zu ihrer Haupt die zeitliche hingegen zu ihrer Neben-Absicht, hält mithin die Regel, welche aus dem Mund der Weisheit selbst gestossen, vor eine gründ-feste Wahrheit, nemlich: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch das andere alles zufallen. Sie wird auch sonst die Politic genannt, und ist entweder eine Wahre oder eine Falsche.

Die Wahre verlangt nichts, als was sie rechtmäßiger Weise, denen göttlichen und natürlichen Rechten nach prä-tendiren kan. Sie subjugirt den Willen, wenn er ausschweiffen will, so viel als möglich, und bedient sich, zu Erreichung ihres Zwecks, zulässiger Mittel. Ihre Absicht ist, daß es ihr und andern Menschen wol gehe; ob sie gleich bey einer Collision, zwischen

zwischen ihrem und ihres Nechsten Glück erkennt, daß ihr der Vorzug gebühre. Sie siehet aus eigener und fremder Erfahrung, daß alle zeitliche Glückseligkeit, wie scheinbar sie auch ist, dennoch mit vieler Unruhe vergesellschaftet, flüchtig und unbeständig sey, und ihren Besitzern, wann sie vernehmen, solche am besten zu halten, ganz unvermuthet aus denen Händen gehet. Da sie nun vor eine Ehorheit hält ein solch Glück, dessen Dauerung und Genuß sie sich nicht einmahl auf eine einzige Stunde, recht vollkommen gewiß versichern kan, sondern alle Minuten dabey in Gefahr stehen muß, daß sie entweder der Glückseligkeit, oder die Glückseligkeit ihr entgegen werde so erwählen sie zu der Haupt-Absicht ihrer Handlungen eine solche die höchst-vollkommen ist, ihren Besitzern ein wahres Vergnügen versprechen kan, und kein Ende noch Aufhören hat, oder die ewige Seligkeit. Diese ist die Axis, um welche sich alle ihre übrigen Actiones hier in der Zeit herum drehen, niemals aber von derselben abweichen müssen. Diese ist das Centrum, worinnen sie bestehen bleibt, und einzig und allein ihre Rah, auch das Ziel ihrer Gedanken ist. Was sie nun siehet, das mit diesem Endzweck überein kommet, erwöhlet sie, was aber demselbigen zuwider, verwirfft und verdammet sie alsobald. Daher bedienet sie sich auch bey der Ausübung ihrer Actionen keiner andern Mittel, als dererjenigen, die ihr von denen göttlichen und weltlichen Gesezen erlaubt werden, damit sie ihrer Haupt-Absicht nicht zuwider handele. Nachdem sie nun ihre Sachen, so viel als Gott Gnade verleihet, und die menschliche Unvollkommenheit zulasset, täglich so a stellt, daß sie die wahre und ewige Glückseligkeit befördert, so erkennen sie zugleich, es bestehe in Zeitlichen das größte Glück darinnen, ruhigen und vergnügten Gemüths zu seyn; und also erwöhlet sie in Ansehung der zeitlichen Glückseligkeit die Gemüths-Ruhe und Vergnügung. Sie weiß, daß Reichthum und Ehre nicht allezeit damit verbunden, und man auch, ohne reich und in hohem Ansehen zu seyn, vergnügt leben könne. Sie sucht daher, so viel als möglich, ihr Vergnügen nicht in solchen Sachen, die außer ihr sind, weil sie dieselbigen nicht allezeit haben kan, sondern in denen Süttern, die sie stets bey sich hat, und ihr von niemand, als von Gott, genommen werden können. Sie findet in zulässigen und vernünftigen Dingen, ihrem Temperament nach, ihre Erödzung, und ist vollkommen bey sich überführt, daß sie hierinnen vernünftig und klug handelt, es mögen solches nun andere Leute erkennen oder nicht. Sie verachtet die Urtheile derer Menschen, wenn sie andere vor unvernünftig halten, daß sie sich über manche Sachen Bedencken mache,

dadurch sie doch ihre zeitliche Glückseligkeit gewaltig befördern könnte, oder nicht allezeit auf Reichthum und Ehre siehet, sondern ihre Vergnügung bisweilen höher schätzt, als Vermögen und Ehren. Wofür nun ich und ihr, mein lieber Patkul, denen Regeln dieser Klugheit gefolget hätte, so würdet ihr euch nicht zu der Deputation, welche die Liefländische Noblesse, wegen ihrer Freyheiten und Gütern, nach Stockholm gesandt, haben gebrauchen lassen, oder wenigstens nicht mit allzugrosser Hardiesse, wie ihr gethan, gegen den König geredet, und ich mich nicht zu einem Instrumente so vieler schädlichen Rath- und Anschläge gemachet, mithin wir beyderseits kein schmächtiges Ende genommen haben. Allein wir haben beyderseits der falschen Klugheit gefolget, die da suchet dasjenige, was ihren Haupt-Passionen convenient ist, und zwar mit der grössten Begierde. Diese läßt sich unbekümmert, ob sie befugt sey nach diesem oder jenem zu streben oder nicht, wann sie nur ihren Zweck erreicher, und bedienet sich aller Mittel die sie als möglich vor sich siehet, sie mögen zulässig oder unzulässig seyn, es mag ihr Nächste darunter leiden oder nicht. Sie siehet bey ihrer Glückseligkeit nicht auf das Zukünftige, sondern Gegenwärtige, wann sie nur dasjenige erlanget, wornach sie gestrebet, so ist sie zufrieden, es mag ihre Wohlfahrt auf einen soliden Fundament gegründet seyn oder nicht. Bey Untersuchung der Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Mittel, deren sie sich zur Erreichung ihres Endzwecks bedienet, siehet sie auf nichts, denn auf die zeitlichen von dem Landesfürsten auf dieses oder jenes Verbrechen gesetzte Straffe, und nach dem sie gewahr wird, daß sie bey dieser oder jener Sache vor ihnen sicher ist, nach dem hält sie auch dasselbige Mittel vor zulässig und possible, es mag im übrigen sündlich und unvernünftig seyn oder nicht, so ist es ihr einerley. Daffers auch fürchtet sie sich nicht einmal vor denen weltlichen Straffen, und veremeynet entweder ihre Sache so geheim anzustellen, und mit einer solchen Vorsichtigkeit zu tractiren, daß es die Menschen nicht erfahren, und sie also nicht bestraffen könnten, oder persuadiret sich, als ob ihr die weltlichen Straffen gang und gar nichts angiengen, und das Nach-Schwert der Obrigkeit nicht vor sie sondern nur vor andere gezucket werde; bisweilen erkennen dieselbe, daß sie manche Bosheit ungeschont begehen darff, die ungestraft bleibt, weil die Menschen keine Straffe darauf gesetzt, und manchmal weißt ihm er sich endlich vielmals ein, es könne ihr mehr Vortheil zu machen, wann sie ihren Endzweck verfolget, als Incommodirer, Schande und Verdruß von denen weltlichen Straffen, wann sie auch gleich dieselben ausstehen solte.

¶ ¶ ¶

Es

Es ist die falsch Politic, ob sie gleich mehr vor eine Thorheit und Verblendung des Satans, denn wahre Klugheit zu halten, dennoch Grand Mode worden. Die Kinder der Finsterniß, die sich derselben bestreben, werden von ihres gleichen vor raffinirte Leute und intrigante Köpffe gehalten. Da heisset denn von manchen, die durch allerhand verbotene Wege ihr Glück bauen: Der Mensch weiß seine Fortuna recht zu machen. Sie estimiren auch wol andere, die sich, und zwar mit allem Recht, Bedencken machen, durch diese oder jene Personen, diese oder jene gottlose Wege, ihr Interesse zu befördern, vor einfältige Leute, die ihre Sachen gar nicht recht anzustellen wissen. Ihre Haupt-Absicht ist nicht die Ehre Gottes, oder die ewige Glückseligkeit, sondern das Interesse. Dieses ist ihr Gott, den sie in ihrem Herzen, von ganzer Seelen und von allen Kräfften lieben. Diesem leisten sie den Dienst mit willigen Gehorsam, und zwar öfters mit vieler Arbeit, saurem Schweiß, mühsamen Fatiguen und nächtlichen Wachen, setzen auch Leib und Leben, Ehr und Reputation vielfältig darüber in Gefahr. Solches ist ihre Seele, vor deren Conservacion sie besorgt sind, ihr Himmel und ihre Seligkeit, in der sie beständig zu leben wünschen, ihr Zweck, wornach alle ihre Gedancken zielen, und darnach sie alle ihre Actiones anstellen.

PATKUL.

Allerbings ist derjenige glücklich, der sich an einem stillen Privat-Leben begnügen läffet, denn der Hof großer Princken kan nichts besser verglichen werden, als einen wütenden und ungestümmen Meer, voller Klippen, auf welchem man alle Augenblicke in Gefahr ist, Schiffbruch zu erleiden. Gleichwie ein Mensch aber sehr unbesonnen handeln würde, wann er sein Leben und Glück der Discretion derer Winde, und denen gefährlichen Beselen des Meeres überlassen wolte, ohne einen guten Steuermann zu haben: also trachtete ich auch viele, zur klugen Ausführung bey Hofe nöthige, Maximen und Regeln in mein Herze zu prägen, da ich sahe, daß ich, von Natur, ein ziemlich gutes Talent und Geschicklichkeit zum Hof Leben hatte. Jedoch solches war unvollkommen, diereil mir die Gedult fehlte, durch welche man sonst nach und nach die Herzen gewinnet und Difficultaxen übersteiget; die Bescheidenheit, denn ich war ungestüm, und eine allzu große Hardiesse und Begierd mich zu erheben, verhinderte, daß ich mir drohende Unglück in keine Considerationes zog, da ich einmal Gelegenheit vor mir sahe zu steigen und groß zu werden.

CÖRTZ

GÖRZ.

Wie ihr bereits aus meiner Exe-
gie Exempel dererjenigen nicht erwogen, welche, indem sie gesucht, sich all-
zusehr zu erheben, in einen Abgrund gefallen sind, und darüber ihre Güter,
Ehre und Freyheit und Leben verlohren haben. Die gefährlichsten Klippen
dieses Meeres, nemlich eine unbändige Ambition, und unmäßiges Verlan-
gen, Geld und Guth zu erwerben, mich durch allerley Mittel, links und
rechts, beym König unentbehrlich und beliebt zu machen, da ich mich in allen
Stücken, seinem harten Sinn, comportirte, und ihn mit 1000. gefährlichen
Anschlägen secundirte, scheute ich am allerwenigsten, und vermeynte nim-
mermehr, daß ich, an eben dieser sechtern Klippe, Schiffbruch erleiden wür-
de oder könnte, und gleichwohl hat es sich ereignet.

Wüchste ich großen Ministris und Leuten, die ihr Glück bey Hofe zu
poussiren gedencken, sührohin einige Regeln geben können, würden solche
ganz anders als diejenigen lauten, wornach ich mich gerichtet. Ich wolte
ihnen sagen, daß die Ehre Gottes und das wahre, nicht falsche
Interesse eines Prinzen, dann die Wohlfahrt des Landes, so insepa-
rable vom Interesse des Prinzen ist, in gleichen allen Leuten, so viel
als möglich, gut, es zu thun niemand aber Leides, einen rechtschaf-
fenen Staats-Mannes Haupt-Absehten seyn müssen. Wer diese
Regel seinen Leit-Stern seyn lässet, hat sich nicht zu befürchten, auf diesem
rütenden Meer seichlich Schiffbruch zu erleiden, sondern er befindet sich
in einem sichern Schiff, dessen Seeegel der Fleiß und genaue Beobachtung
der Schuldigkeit einer auf sich habenden Bedienung, die Mast-Bäume die
Standhaftigkeit und Kermercé, der Ancker aber ein gut Gewissen und un-
verfälschte Treue seyn muß; da dann alle Unterehnungen mit dem Seil
der Hoffnung angebunden werden können, die kein Sturm und Ungewitter
zerreißen mag.

Edennoch ist nöthig zu wissen, daß durch göttliche Verhängniß ir-
sonderheit an denen Söfen, von welchen alle Billigkeit verbannet ist, auch
ein solches Schiff auf denen Wellen der Furcht und des Mißtrauens, bald
hoch erhoben, bald wieder erniedriget wird, ataquirt durch die Winde des
Neides, Ehrgeizes, Hoffart und der Grausamkeit. Es kan beschädiget
werden durch den Donner derk eputation; angejundet durch den Blitz der
Verleumdung; Schiffbruch erleiden an denen Stein-Felsen der Ungnade,
des Argwohns und des Hasses, oder durch den Abgrund der Uudanchar-
keit gar verschlungen werden.

U 8 8 8 2

Sofort

Solches nun so viel möglich zu vermeiden, wäre dienlich:

Erstlich, etliche wahre Freunde zu haben, die einem sagten, wann seine Augen verblendet, und sonst in allen Dingen guten Rath und Nachricht geben möchten.

Zweytens, die Fertigkeit derer Vornehmsten eines Reichs oder Landes, nebst der Gnade des Souverains zu gewinnen, wie auch aller rechtschaffenen Leute Estim, und eines jeden Zuneigung.

Hiezu aber zu gelangen muß man sich jederzeit als ein honeste Homme finden lassen, und zeigen, daß man capable sey Affairen vorzustehen, auch rechtschaffene Leute zu lieben, von niemand übel reden, diejenigen loben, welche es meritiren, einem jeden gerne dienen, leutselig und höflich seyn. Ferner, die ménagiren, so en Faveur beym Prinzen seyn, sich dererjenigen öftters bedienen, die am meisten schaden können; jedoch als ein guter Policicus, damit sie durch eine vermehrte zu ihnen habende Vertraulichkeit davon abgehalten werden; wie auch trachten, die geringsten Domestiquen des Souverains sich zu Freunden zu machen, weil diese Leute öftters eines Ministri Aufführung deutlicher und nachdrücklicher vorstellen, als andere Ministri selbst nicht zu thun vermögen.

Wann man zwey Feinde weiß, hat man sich zu bemühen, sie zu versöhnen: denn dadurch kan beyder Hochachtung erlangt werden.

Es ist höchst-nöthig sich zu besterzigen, Heuchler und falsche Freunde kennen zu lernen. Dazu zwar gehöret allerding viel; allein ein gutes Naturel, und der vielfältige Umgang mit allerhand Arten von Leuten nicht weniger wann einem viele Affairen durch die Hände gehen, machet, daß man auch zu Befigung dieser Kunst gelanget, wann nur die Principia auf Gottesfurcht, Tugend und Honneteré gegründet sind.

In Worten und Thaten bestehet und vergehet das ganze menschliche Leben, wozu dann sehr grosse Behutsamkeit und Geschicklichkeit, auch in denen geringsten Affairen erfordert wird. Demnach muß man geschwind und hurtig, dabey aber doch nicht verwegen und unverständlich seyn; wachsam und doch nicht unruhig; kühn und doch nicht hoffärtig oder zänckisch; gelassen und nicht melancholisch; ehrerbietig und nicht fürchtam; fröhlich und doch nicht närrisch; höflich und doch nicht schmeichlerisch; ein Liebhaber der Wahrheit und doch nicht capricieux; freygebig und doch nicht verschwenderisch; sparsam und doch nicht karg. Man muß gerne reden und doch kein Schwäßer seyn; verschlagen und doch nicht böshaffig; klug und Gottesfürchtig, und doch nicht ein Heuchler; geschickt und beliebt,

besteht, gleichwohl aber nicht in Débauchen ersehen. Alles dieses ist freylich
schwehr zu practiciren; jedoch nichts unmögliches. Man muß sich fast allen
Arten von Leuten und Compagnien accommodiren können; viel sehen; an-
dere mehr reden lassen, als man selbst redet; niemand in die Dede fallen, der
mehr ist, gleich oder doch nicht viel geringer; niemals jemand railliren oder
beschämet, dann dadurch machet man sich tödtliche Feinde, wozu man sich
gleichwohl nicht den geringsten Menschen machen soll; wie dann auch sehr
wohl gethan ist, wann man diejenigen Compagnien vermeidet, wo die Leute
aufgezogen werden.

Religiöns-Discursus ist eine verhasste Sache, wann sie in solcher Leute
Präsents formiret werden, die Dissidenten sind, wannhero solche
zu vermeiden.

Entföhret einem ein Wort, so jemand beleidigen könnte, so schäme er
sich nicht es zu entschuldigen. Das, was andere Leute aus Schwachheit
und in keiner bösen Meynung gesprochen, darff gleichfalls nicht aufgemühet
werden; wie dann auch denenjenigen etwas zu gute zu halten ist, die sich ein-
uiger Massen vergriffen; dann, wer seine Empfindlichkeit nicht allzu leicht-
blicken läset, vermeidet öfters viel Unglück. Jedoch wann der Affront
allzu groß und grob ist, muß man freylich seine Ehre defendiren

Es muß nichts versprochen werden, als was man halten kan und will;
dieweil derjenige, welcher seine Parole nicht hält, gar bald allen Credit und
Ehrlin verliethet.

Dem besten Freund von der Welt vertraue ja niemand seine Geheim-
nisse, insonderheit wann sie den Souverain angehen; allermassen kein Freund
so groß ist, aus welchem nicht ein Feind werden könnte. Die Seele aller
Affairen ist deren Geheimhaltung. Vertraue ich einem andern meine Ge-
heimnisse, geb ich ihm so zu reden einen Degen in die Hand, damit er mir viel
schaden kan. Wann des Prinzens Geheimnisse in eines Ministri Mund
verfaulen, giebet es einen weit lieblichem Geruch von sich als alle Spece-
reyn. So lange als man seine Geheimnisse bey sich behält, sind sie eines
seine Sklaven; wofere solche aber echappiren, wird man ihr Sklav.

Wann Leute angegeben und verleumdet werden, muß man nicht gleich
glauben, indem solches die größte Fohrheit wäre; au contraire, der Dantel
ist von Grund aus zu untersuchen, und sich der Wahrheit zu erkundigen.

Wäre etwa ein Souverain capricieux und eines harten oder gewalt-
thätigen Sinnes, wolte mithin seinen passionen absolute ein Genügen ge-
than wissen, hat ein Ministre nach aller Möglicheit zu vermeiden, gefissen

an seine Person zu sehn, und ihn darinnen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Verlangt er es, muß man sich auf eine kluge Manier excusiren; will derselbe aber einen zwingen, seine Chargen ganz aufgeben. Einer soll auch die Execution solcher Sachen geschickt zu verzögern wissen, wann sein Maire die Ordre dazu im Zorn gegeben; ob sich schon öfters seiner Humeur und Temperament gemäß bezeigt, auch zu rechter Zeit simuliret und dissimuliret werden mag.

Um sich zu insinuiren, kan ein Ministre manchmal eine Kleine Faute mit gutem Bedacht begehen, die aber zu keinen Schaden gereichen muß, damit der Souverain sich durch seinen Verstand herfür thun könne, und es Scheinen möge, als ob er capable sey, denen besten Ministris Lehre und Unterricht zu geben.

Man muß sich mit jedermann comportiren. Daserne man aber jaden Haß eines oder des andern wider Verschulden auf sich ziehen sollte, und alle raisonnable Mittel vergeblich sehn wolten, denjenigen zu gewinnen der sich contrair bezeigt, ist zu sehn, ob er noch mehr Feinde, und etwa mächtigere, als man selbst sey, habe. Alsdann muß man sich zu diesen halten, und sie so heimlich als möglich wider ihn anzuhetzen suchen, damit er einen desto eher in Ruhe lassen möge, indem derselbe anderwärts zu schaffen findet.

Wann Zwistigkeit zwischen dem Souverain und denen Grands eines Reichs entstehen, melire sich ja niemand mit Willen darein, und thue sein möglichstes, daß er nicht vom Souverain wider sie employret werde, daß eine angenommene Unpäßlichkeit, und dergleichen Parere, entschuldigen öfters viel. Am allerwenigsten aber melire man sich, wann sich Mißverständnisse in der Königl. Familie ereignen.

Es ist eine gefährliche Sache das Finanzen-Wesen zu dirigiren: daß wann man darinnen eine allzufreue Hand hat, vergift sich einer öfters; und es wäre vielleicht mancher ein honnête Homme geblieben, der seinen Ruin darinnen gefunden, indem der höllische Geist immer beschäftiget ist, goldene Fäden um einen herum zu ziehen, damit man sich darinnen verstricken möge. Über dieses ziehet man beim Finanzen-Wesen gemeinlich den Haß des Volcks und dessen Seuffter auf sich, welche öfters durch überhäuffte und unerschwingliche Aufhagen, von solchen heraus gepresset werden. Es ist genug, wann man ohne Mangel leben, und als ein honnête Homme aller Welt unter die Augen treten kan. Die Einbildung was präzendiret immer viel, oder, wie man Sprichworts-weise zu sagen pfleget, die Augen sind allzeit größer als der Bauch; die wahre Nothdurfft hingegen

gegen ist mit wenigen vergnügt. Reichthümer sind mit nichten zu verachten, wann sie auf eine unschuldige Art präsentiren; allein unerfüllliches Verlangen, und die Begierde darnach, haben vielmals die unglücklichsten Leute von der Welt gemacht.

Noch eine Maxime ist übrig, die gewißlich vor Ministros und Heffente von Importanz ist nemlich, daß sie sich mit Sollicitren un Intercediren vor andere Leute nicht unbehutsam erweisen, weil das, was der Prinz befalls accordiret, auf des sollicitirenden, intercedirenden und recommendirenden Ministri Rechnung geschrieben wird, auch ihm größten Theils die Fauten bemessen werden, die ein von demselben Recommendirter begehen mag. Welcher Ministre oder Höfning nun diese Maximen genau Practiciret, sähet wohl und ihm stehet, auf allen Fällen, sein Kopff sicher genug, darff sich mithin nicht fürchten, daß es ihm, als wie uns ergehen werde.

PATKUL.

Mein werther Gdrg. Ich war von oben bis unten mit Maximem angefüllet, die ich meistens vor infallible hielt; muß aber gleichwohl mit Paulo klagen: Wollen hatte ich wohl aber Vollbringen zc. Diese Maximem verwirren nur den Kopff, und meines Erachtens wären diese wenige genug; Siehe, was billig recht und löblich ist, und das thue. Siehe, was diesem zuwider ist und solches vermeide. Dann: eine böse That wird allezeit einen oblen Succes haben; aber ein gutes unternehmen, welches deiner Employ, dem gewissen und der Tugend gemäß ist, erlaiget ein gutes Ende. Ferner: Was du thust, so bedencke das Ende. Hat einer diese wenigen und kurzen Regeln vor Augen und einen guten natürlichen Verstand, ist anber wol belesen in der Historie, denen Landes-Ordnungen, und in Landes-Gewohnheit erfahren, hat auch eine Zeitlang Affairen in die Hände gehabt, wird er sonder Zweifel seinem Herrn und der Nation, welche er beherrschet, mit grossem Ruhm und Ehredienen. Doch wir unsers Orts haben weiter keinen Theil an Maximem: denn es ist aus mit uns. Dannhero wollen wir ein wenig hören, was sonst neues in der Welt passiret, und darüber einige Discurse formiren.

Gleich wie nun das ordinaire Post-Paquet zwar nur etliche Stunden später im Reiche derer Todten als der Baron von Gdrg anlangere, und die Nachrichten aus Schweden gleichwohl ver-
schw.

Schiedene Tage nach seinem Tod erst abgegangen, aber viel geschwinder als er fortgeschaffet worden waren: also konnte man schon neuere Zeitungen von denen Lebendigen haben, als diejenigen, die er mit sich brachte, und der Secretarius hing an zu lesen:

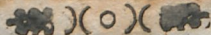
Stockholm de A. 1719, Da dieser Tage der Baron v. Görz wegen seiner unserm letztern König gegebenen Rath- und anschlüge, worüber dieses ganze Königreich in den äuffersten Ruin gesetzt worden. auch in die höchste Gefahr gerathen, vor hiesiger Stadt auf dem Salzen-Berge, unter der Justitz öffentlich enthauptet, und hernach, nicht weit davon, von seinen Domestiquen, in eine dazu verfertigte Grube begraben worden, hat sich des andern Tages eine große Menge von der Canaille hiesiger Stadt zusammen getrottel, in der Intention, seinen Körper aus der Erde zu reißen, ihn zu spoliren und zu zerstückten, damit er denen Vögeln des Himmels zum Raub und zur Speise werden möchte: wannhero man sich gemüthiget gesehen, eine starke Wache dahin zu setzen und sie daran zu verhindern.

GÖRTZ.

Hilff Himmel! Erstreckt sich dann der Haß des Schwedischen Pöbels wider mich so weit, daß er meinem Leichnam auch nicht einmal die Ruhe vergönnen will? Ich habe vermeynet, daß mir hauptsächlich nur die Königin, samt denen Vornehmsten des Königreichs nicht wohl wolten. Doch wohin dencke ich? Ich bin ja in meinem publicirten Urtheil der Vertheiber alles Unheils im ganzen Königreich, und aller Noth, welche solches betroffen, genennet worden, daß demnach ein jeder von gemeinen Leuten sich einbilden wird, daß alles, auch das geringste, was ihn gedrückt, von mir herkomme, und wannhero sein Muthgen an mir fühlen will. Dem Himmel sey es gelaget!

PATKUL.

Hieraus ist zu urtheilen, wie gefährlich es sey, dirigirender Minister des Finanz- Wesens in einem Reiche zu seyn, wo das Volk schwürig ist. Vielleicht ist auch einem und dem andern von der Canaille der Appetit nach eurem kostbaren Schwarz-sammeten Habit ankommen, den man euch ausziehen, den Sammet verkaufen, und sich dadurch wegen etlicher Thaler erpresser Contribution, oder durch das Münz- Verpachten erlittenen Verlustes, erholen wollen. Solches ist gar nicht unmöglich, daß nicht einige auf die Gedancken gerathen seyn sollten: daß die in Noth gesetzte Canaille ist capable alles zu unternehmen.

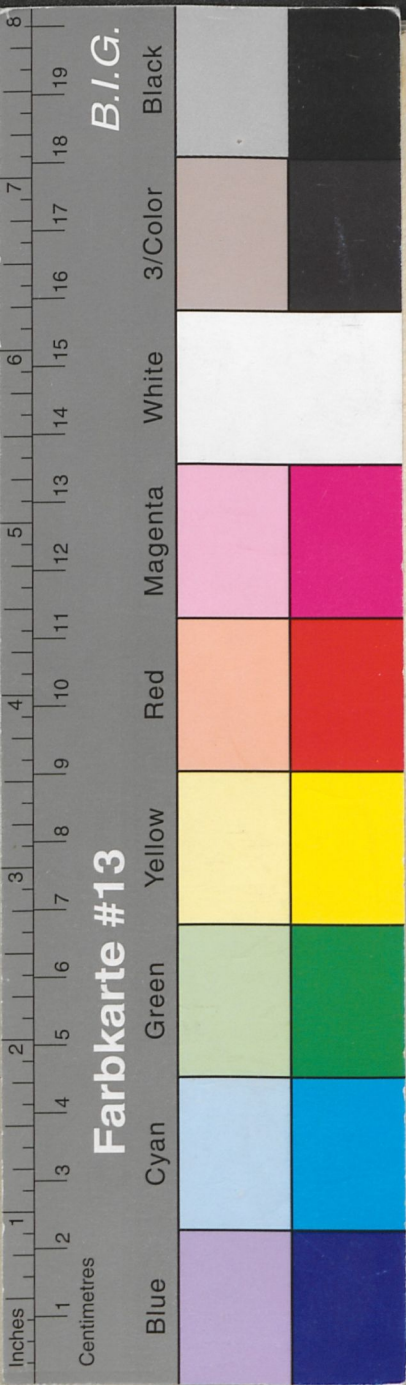


Zd 1994 BK

Zd

20





Die
Sankelmuth
des Glückes,
Eine TRAGOEDIE,
Vorinnen des ehemahligen
Gen. Lientenants von Pafful,
Und des Staats = Ministers
Baron von Görk,
Besondere
Unglücksfälle und Hinrichtungen,
Samt deren Ursachen und andern Umständen
Gesprächs = weise zu finden.

Leipzig 1719. und in diese Form gebracht 1749.